Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

263 (12.11.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-311503

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die 5mal gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mühlenstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 263. Bant, Mittwoch den 12. November 1902. 16. Jahrgang.

Die Zertrümmerung der Geschäftsordnung.

Die famose „Mehrheit", die selbst noch nicht weiß, was sie zum Gesetz machen will, noch weniger aber, was die Regierung ihr zugestehen wird, will vorerst ihre Macht einmal erproben, um die Opposition der Linken niederzuzwingen, damit die Zöllner und Ueberzöllner ihre noch im Ungewissen schwebende Beute einheimsen können. So glauben sie wenigstens. Das Mittel ist aber, wie sich sehr bald erweisen wird, ein untaugliches. Sie wollen sich der ihnen so unbequemen namentlichen Abstimmungen entledigen und wollen zu dem Zwecke dem § 58 der Geschäftsordnung folgende Fassung geben:

§ 58. Die namentliche Abstimmung erfolgt in folgender Weise:

Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen. Die Schriftführer haben dann von den einzelnen Mitgliedern die Abstimmungskarten entgegenzunehmen und in Urnen zu sammeln. Die Abstimmungskarten tragen den Namen der Abstimmenden und die Bezeichnung „Ja", „Nein" oder „Enthalte mich". Nach Beendigung der Sammlung erklärt der Präsident die Abstimmung für geschlossen. Die Zählung der Stimmen geschieht durch die Schriftführer.

Die Namen der Abstimmenden und ihre Abstimmung werden in den stenographischen Bericht der Sitzung aufgenommen.

Im Falle der Annahme des Antrages zu 1 soll in § 59 an Stelle der Worte „durch Namensaufruf erfolgten Abstimmungen" gesetzt werden: „namentlichen Abstimmungen".

Wie verschiedene Blätter melden, sollen in den geheimen Konventikeln der Geschäftsordnungsumstürzler noch andere Vorschläge gemacht sein, doch hat man außer dem obigen Antrag nichts „Brauchbares" zu Stande gebracht.

Der „Vorwärts" theilt mit, daß unter den 146 Unterschriften, die der Antrag trägt, sich überaus zahlreiche befinden von Abgeordneten, die an den Fraktionssitzungen überhaupt nicht theilgenommen haben, zum Theil sogar von solchen, die durch schwere Krankheit verhindert sind, in Berlin anwesend zu sein. So ist Abg. v. Frege unterzeichnet, der den Verhandlungen des Reichstages seit Jahren nicht mehr beiwohnt. Desgleichen der kranke Abg. v. Levetzow. Eine große Zahl der Unterzeichner werde möglicherweise demnächst sich dagegen verwahren, daß ihre Namen ohne ihr Wissen unter den Antrag Aichbichler gerathen sind.

Es ist möglich, daß noch einige der Herren Schamgefühl genug besitzen, um sich von diesem Attentat gegen die derzeitige Minorität zurückzuhalten. Die „Mehrheit" wird sich dadurch nicht abhalten lassen, den Versuch zu machen, ihren Plan durchzuführen. Sie findet dabei sogar die Unterstützung der Nationalliberalen, die zwar den Antrag Aichbichler nicht mit unterzeichnet haben, aber doch vor Eifer zu brennen scheinen, sich bei der Sache ebenfalls die Finger mit zu verbrennen.

Die Opposition hat sich, wie es ihre Pflicht ist, gegen dieses Vergewaltigungssystem mit aller Kraft zur Wehr gesetzt und zu diesem Zwecke die Bestimmungen der Geschäftsordnung benutzt. Dieser Schutz, den die Geschäftsordnung der Minderheit gewährt, ist den Zollwütherichen darum ein Greuel. Und so soll denn die Geschäftsordnung umgestürzt werden, damit die wilde Jagd in noch rasenderem Tempo vorwärts gehen kann. Mit der Aenderung in der Form der namentlichen Abstimmungen hofft man offenbar diese überhaupt oder doch zum großen Theil hinintreiben zu können.

Man wird sich irren. Und zwar in jeder Hinsicht, sowohl in Bezug auf die Durchführung der Absicht, wie die Wirkung des Antrages, wenn er angenommen würde. Die Opposition würde sich dadurch nicht hindern lassen, nach wie vor ihre Anträge auf namentliche Abstimmung zu stellen und sie verfügt über die genügende Zahl, daß ihrem Verlangen nachgegeben werden muß. Die Abstimmung selbst aber würde sich durch die neue Form schwerlich in viel kürzerer Zeit bewerkstelligen lassen als jetzt. Die Antragsteller tragen sich ja freilich wohl mit dem Gedanken, daß während und nach der Einsammlung der Abstimmungskarten die Verhandlungen ruhig weitergehen können. Das ist aber ein Ding der Unmöglichkeit. Einer Abstimmung muß die Feststellung des Ergebnisses unmittelbar folgen, weil der weitere Gang der Berathungen in vielen Fällen davon abhängig ist. Wie sollte es z. B. werden, wenn über einen Antrag auf Vertagung oder auf Schluß der Debatte namentlich abgestimmt wird? In demselben Moment die Verhandlungen ohne Rücksicht auf das Resultat der Abstimmung weiter zu führen, wäre einfach lächerlich. Es bleibt also die Nothwendigkeit sofortiger Auszählung der Abstimmungskarten, sowie der Feststellung und Verkündigung des Resultats bestehen. Dabei ist kaum zu bezweifeln, daß die volle Durchführung der Abstimmung in der neuen Form, während welcher die Berathung ruhen müßte, nicht weniger Zeit erfordert als der jetzige Namensaufruf.

Mit dem Zeitgewinnen ist es also nichts. Wohl aber wäre die Möglichkeit für allerlei Mogeleien gegeben. Anwesende Abgeordnete könnten für Abwesende deren Karten abgeben und so das Abstimmungsresultat fälschen. Bei der Schwierigkeit, die beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zusammen zu halten, wäre die Versuchung zu solchen Fälschungen bei den Parteien, die ein Interesse daran haben, „vorwärts zu kommen", d. h. bei den Parteien der „Mehrheit", sehr groß. Haben sie schon die Namen Kranker ohne deren Zustimmung unter den Antrag gebracht, so kann man ihnen auch zutrauen, daß sie bei der Abstimmung „das Glück korrigiren" werden. Die Ehrlichkeit und Richtigkeit der Abstimmungsresultate, die der unmittelbaren öffentlichen Kontrolle entzogen werden, wird also in Frage gestellt.

Darum wird die Opposition sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Streich der „Mehrheit" zur Wehr setzen. Gegen den hier unternommenen Versuch, die Mehrheit in ihren Rechten zu beschränken, ist jedes Mittel der Abwehr recht. Will die Mehrheit den Sturm heraufbeschören, so wird sie ihn haben. Die Opposition ist doppelt im Recht, weil die Parteien, die sich protzig als „Mehrheit" aufspielen, im Volke gar keine Mehrheit haben und sich im Reichstag als Mehrheit nur breit machen können, weil das Wahlrecht infolge der veralteten Wahlkreiseintheilung so ungleich vertheilt ist. Diese Mehrheit ist im selben Moment weggeblasen, wo alle Wähler gleichmäßig zu ihrem Recht kommen, wo nicht mehr die Städte zu Gunsten des flachen Landes, der politischen Jagdgebiete der Agrarier, in unerhörter Weise benachtheiligt werden.

Dem Antrage der „Mehrheit" steht aber auch noch ein geschäftsordnungsmäßiges Hinderniß im Wege. Er muß gelten als einfacher Initiativantrag der betreffenden Parteien. Solche Anträge kommen aber nach § 35 der Geschäftsordnung in der Reihenfolge zur Verhandlung, in welcher sie eingegangen sind, und nur die innerhalb der ersten zehn Tage einer Session eingegangenen Anträge gelten als gleichzeitig eingebracht. Geschäftsordnungsmäßig wäre also der Antrag Aichbichlers so lange zurückzustellen, bis alle anderen Initiativanträge erledigt sind. Um ihren Antrag zur Berathung zu bringen, müßte die „Mehrheit" also auch vorher wohl den § 35 der Geschäftsordnung umstürzen. Wir sind gespannt, wie sie dieses Hinderniß nehmen wollen. Jedenfalls geht es mit dem Umsturz der Geschäftsordnung nicht so schnell, wie sich die Eiferer für den Zollwucher gedacht haben. Und wenn sie schließlich doch ihren skandalösen Plan durchsetzen sollten, so würden sie nachher erkennen, daß sie viel „kostbare" Zeit umsonst verloren haben, weil die von ihnen erhofften Wirkungen nicht eintreten werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag. „Eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel" dieses liebliche Motto charakterisirt in wörtlicher Anwendung am kürzesten und besten die Montagssitzung. Die Agrarier haben mit den bombastischsten Drohungen um sich geworfen, wollen die Geschäftsordnung umwerfen und die Minderheit mundtodt machen, es koste, was es wolle, um so die Zollbeute in ihre Scheuern einzuheimsen. Aber — es kreisen die Berge und zu Tage kommt ein lächerliches Mäuschen. Die thatenfrohen Knebelmänner können trotz freien Sabbats und dito Sonntags es nicht über sich gewinnen, auf den — blauen Montag zu verzichten. So flog denn die Montagsitzung auf wie die Freitagsitzung: durch Beschlußunfähigkeit. Aber nicht die Linke war es, die dieselbe herbeiführte: bei ihren eigenen Schwänzern mögen sich die Zöllner bedanken. — Die Sitzung am Montag wurde ganz ausschließlich mit Abstimmungen ausgefüllt. Natürlich lehnte die Mehrheit, oft noch durch Freisinnige verstärkt, alle Abänderungsanträge zu dem Omnibus-Paragraphen 5 ab. Bei der fünften namentlichen Abstimmung ergab sich, daß — nur 191 Abgeordnete zur Stelle waren. Das Haus war beschlußunfähig. Schwermüthige Schatten lagerten sich auf Herrn Gamps rundlichem Gesicht. Mit stoischer Ruhe, ja, nicht ohne ein leichtes ironisches Lächeln setzte Graf Ballestrem die nächste Sitzung auf Dienstag 1 Uhr an. Tagesordnung ist nicht der Geschäftsordnungsantrag Aichbichler, sondern — Fortsetzung der Tarifberathung.

Der Bundesrath hat nach dem „Fränk. Kur." beschlossen, eine Statistik über alle im Reiche getroffenen Schritte zur Herbeiführung von Versicherungen gegen Arbeitslosigkeit aufstellen zu lassen. — Ob was dabei herauskommt?

Genosse Bebel und Dr. Peters. Der offiziöse Telegraph hat sich beeilt, der Welt mitzutheilen, daß Herr Peters den Genossen Bebel im Reichstag aufgefucht habe, um den Gewährsmann des Tuckerbriefes zu erfahren. Genosse Bebel hat das selbstverständlich abgelehnt, da er durch ein Versprechen gebunden ist. Peters soll darauf erklärt haben, daß sein Vertrauen in die Ehrlichkeit des Genossen Bebel stark erschüttert sei. Das wird unserem bewährten Vorkämpfer recht gleichgiltig sein, zumal er dem wißbegierigen Negerprügler den Weg gezeigt hat, auf dem er den Namen des Gewährsmannes erfahren kann. Herr Peters braucht ja nur den Mann zu verklagen, den er selbst bereits öffentlich als den Gewährsmann Bebels bezeichnet hat. Unter Eid vernommen, würde er den Namen nennen müssen. Dr. Peters meinte nunmehr: er (Bebel) habe ihn durch seine erste Angabe im Reichstag gezwungen, Deutschland zu verlassen, er sei ihm jetzt auch schuldig, durch Nennung des Namens seines Gewährsmanns seine Rehabilitirung zu ermöglichen. Die Antwort Bebels lautete: Die Auffassung sei total falsch. Richtig sei nur, daß

Das tägliche Brod.

Roman von E. Biedig.

(9. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Frau Reschke legte dem Mädchen noch eine Handvoll Bonbons in den Korb. Berthas Augen funkelten, mit einer sehnsüchtigen Gier sah sie zu, wie Mariechen einen Bonbon nach dem andern hinter die blassen Lippen schob und, wohlgefällig daran lutschend, noch ein wenig mit Frau Reschke schwatzte. Berthas Zunge leckte auch — sie konnte das Zusehen kaum noch aushalten; Süßes aß sie für ihr Leben gern, schon als Kind hatte sie stundenlang beim Krämer des Orts vor der Thür gelungert, um so, durch die Beharrlichkeit freundlich begehrlicher Blicke, dem gutmüthigen Mann ein Zuckerstückchen abzubetteln.

Andere Erscheinungen kamen. Die schöne Auguste, so stolz, so ehrbar, daß sie förmlich einschüchternd wirkte. Mit einer ruhigen Würde besorgte sie ihre Einkäufe; in ihrem frisch gestärkten rosa Kleid, dem weißen Häubchen und der blendenden Latzschürze sah sie aus wie das Bild der Reinlichkeit und Reinheit. Sie kaufte eine Menge und ließ alles in ein Büchelchen eintragen; Berthas scharfe Blicke entdeckten, daß Frau Reschke alles um fünf oder zehn Pfennige theurer dort anschrieb, als der Preis war. Und Auguste guckte ihr dabei über die Schulter und diktirte auch ab und zu.

Als die Auguste weggegangen war, pries Frau Reschke sie aus allen Tonarten. Das war noch ein solides Mädchen! Die hatte sie aber auch in ihre jetzige Stellung gebracht, zu jung verheiratheten Leuten, die in ihrem hübschen neuen Haushalt ganz verliebt in ihre hübsche, ehrbare Auguste waren.

Dann erschien die Mathilde von Hauptmanns. Ihr rundliches Gesicht, das in der Jugend gewiß sehr hübsch gewesen, trug einen unendlich gutmüthigen und einen zugleich zerstreuten Ausdruck. Sie hatten Thränen in den Augen, als sie davon sprach, am ersten Oktober den Dienst verlassen zu müssen, in dem sie nun fast zwei Jahre gewesen. „Ich bin dem jnä'jen Frauchen ja so jut", schwatzte sie mit ihrer angenehmen, etwas verschleierten Stimme, „ich wär' ja auch nich jezogen, wenn ich mer nich verheirathen thät'."

„Ick jratulire", rief die Reschke herüber, die gerade ein paar andere Kundinnen bediente, und zwinkerte diesen zu. „Na, is't denn jetzt so weit?"

„Noch nich", sagte Mathilde geheimnißvoll.

Die jungen Dinger, die mit ihren Marktkörben herumstanden, stießen sich einander heimlich an.

„Ich hab' de Nacht um zwölve mein Punktierbuch jefragt, das sagt ja nu: „Ja, ja, bald'je Hochzeit". Und wie ich vorigte Woch' Sonntag zum Abendmahl jeh — mit mein Schwarzleid'nes, wo denn schon parat war zur Hochzeit, denn treff' ich de Schusterfche, wo nebenan bei mein Schwager wohnt, und die hat mer denn erzählt, daß de Schwester krank liegt — an Influenzia. Na, und das stimmt ja woll mit meinen Buchstaben — de Schwester stirbt, und bald is wieder Hochzeit!"

„Na, is se denn schon todt?" rief keck eine der Mägde.

Mathilde verzog keine Miene. „Nei, noch nich", sagte ihre angenehme Stimme. „Ich frag' aber immer die Schusterfche, bei mein Schwester komm ich ja nich ins Haus. Und bei's Abendmahl in de Kirch' hab' ich unser liebes Harrjottche so recht von Harzen jebeten — wenn zuerst 'ne Frauenperson vor's Altar tritt, denn bleibt se leben; kommt zuerst 'ne Mannsperson, denn stirbt se. Na, und denn kam ja woll zuerst 'ne Mannsperson."

Die Mädchen kicherten; sie kannten die fixe Idee der alten Mathilde, die immer noch auf den Mann, der sie einstmals, um ihrer jüngeren Schwester willen, hatte sitzen lassen, wartete.

Sie lachten ganz ungenirt, als Mathilde in ihrer Herzensfreude sie alle zur Hochzeit einlud.

„Na, was sagt denn nu die Hauptmannsche?" fragte die Reschke. „Die wird scheene drinne sitzen, die kriegt so leicht keene. Schmalhans Küchenmeister! Un denn die unjezognen Bälje!"

„Ach Jottchen!" Mathilde schnäuzte sich krampfhaft. „„Mathilde", sagte se zu mich, „ich seh' Ihnen man unjern scheiden". „Jnä'je Frauchen", sag' ich, „ich tret' ja in den heiljen Ehstand". „Ach so", sagt se, „na denn is was anders, denn wünsch' ich Ihnen viel Jelück!" Aber man sah es ihr an, wie es se leid that. Na und denn rief se die Kinderches, und dann sagt se: „Kinderches", sagt se, „de Mathilde will wegziehn". Ach un de Kinderches kamen in de Kück' und hingen sich an mein Rock un denn baten se: „Bleib' doch bei uns, Mathildche!" Ach Jottchen, Jottchen, das Herz im Leib that mer weh. „Aber nei", sag' ich „das Buchchen hat jesprochen"."

„Da feiern wer also bald fidele Hochzeit", rief die Reschke ganz ernsthaft. „Ick halte Ihnen beim Wort."

Die Mädchen prusteten vor Lachen.

Mathilde merkte nichts von der allgemeinen Heiterkeit; ohne den zerstreuten Gesichtsausdruck zu verlieren, erhandelte sie ein billiges Gemüse und stieg dann, verträumten Blicks, die Kellertreppe empor.

Ein übermüthiges Gelächter schallte hinter ihr drein.

„Da schlag einer lang hin", krähte eine blasse Weißblonde, die recht mitgenommen aussah. Es war die Minna von Doktor Ehrlich, einem Junggesellen, bei dem sie gut kochte und während der Sprechstunden die Thür öffnete. Die übrige Zeit, die der Doktor auf der Praxis zubrachte, ging sie spazieren. Vergangenes Frühjahr war sie in der Gödenstraße aufgetaucht — man munkelte, direkt aus der Charité — sehr elend und herabgekommen; nun ging sie in Lackschuhen und trug sich kokett. „Wie 'ne Dame", sagten die anderen neidisch.

Minna konnte sich über die „Dämlichkeit" dieser Person gar nicht beruhigen.

„Was wollen Se, Fräuleinchen —" Frau Reschke zuckte mitleidig und geringschätzig zugleich die Achseln — „jede is nich so helle wie Sie. Aus Ostpreußen — lieber Jott! Hätte die sonst zwei Jahre bei'n Hauptmann jedient! Aber da

Landesbibliothek Oldenburg

er durch seinen Angriff im Reichstag herbeiführte, daß der verstorbene Kolonialdirektor Kayser eine neue Untersuchung wider ihn (Peters) einleitete. Er (Bebel) sei auch auf dem Auswärtigen Amt in Sachen des Tuckerbriefes vernommen worden, in dem Prozeß vor dem Oberdisziplinarhof habe aber der Tuckerbrief keine Rolle gespielt und sei er (Dr. Peters) auf ganz andere Anklagepunkte hin verurtheilt worden, was ihn dann veranlaßte, Deutschland zu verlassen. Hierauf antwortete Dr. Peters nur mit der Frage: er könne also nicht erwarten, daß er den Namen des Gewährsmannes erfahre? Worauf Bebel erwiderte: Auf keinem Fall. Damit war die Unterhaltung zu Ende.

Eugen Richter todt! Ein schöner Nekrolog über Eugen Richter ist in dem in Rom erscheinenden „Giornale d'Italia", dem Blatt der Partei Sonnino, zu lesen. Das Blatt hat den Abg. Richter mit dem Abg. Rickert verwechselt. „Obgleich ein Freund unseres Blattes, so schreibt die „Freis. Ztg." die Redaktion auf die Verwechslung aufmerksam machte und diese alsdann nach Berlin telegraphirte, ist eine Richtigstellung noch nicht erfolgt. Bis jetzt also, so schreibt unser Gewährsmann aus Rom unter Zusendung der betreffenden Nummer, ist Eugen Richter also todt und bleibt todt." — Wir haben das italienische Blatt in dem Verdacht, daß es deshalb den Nekrolog nicht widerruft, weil es sich sagt, daß Eugen Richter politisch schon so gut wie todt ist. Seine Haltung in dem gegenwärtigen heißen Kampfe um den Zolltarif besteht beinahe nur darin, daß er sich einen Nagel an seinem eigenen Sarge nach dem andern schmiedet.

Zu den hessischen Landtagswahlen wird aus Darmstadt vom 10. d. M. gemeldet: Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat der hiesigen Landtagswahlen verlieren die Nationalliberalen 5 Mandate, nämlich 3 an die Deutschfreisinnigen und je ein Mandat an die Antisemiten und den Bund der Landwirthe. Das Zentrum und die Sozialdemokraten behaupteten ihren Besitzstand.

Zu einem offenherzigen Eingeständniß hat sich ein in Heilbronn erscheinendes Zentrumsorgan, das „Deutsche Volksblatt", bequemt. Bekanntlich findet im Wahlkreis Heilbronn Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten Schäffler und dem Kandidaten des Bundes der Landwirthe, Bürgermeister Hegelmaier, statt. Hegelmaier, der im Reichstag mit den Bündlern stimmt, möchte auch im Landtag die Interessen der Agrarier verfechten. Indessen kann er nur mit Hilfe des Zentrums siegen. Aber nun ist in letzter Stunde von der lokalen Parteileitung des Zentrums Stimmenenthaltung proklamirt worden, und das örtliche Zentrumsorgan, eben das „Deutsche Volksblatt", begründet diese Taktik u. A. mit der Erklärung, daß „der Bund der Landwirthe in extremer Weise die Interessen der Großgrundbesitzer, nicht aber die der Kleinbauern vertritt". Das ist vollkommen richtig. Aber die Zentrumspartei als Ganzes hat sich durch diese Erwägung nicht abhalten lassen, den Brodwucherern kräftige Unterstützung zu leihen und ihre Vertretung im Reichstage fördert eifrig den Hungerzoll. Immerhin werden die Wähler doch zum Nachdenken veranlaßt, wenn sie bei der einen Wahl für, bei der anderen Wahl gegen die Zöllner aufgeboten werden.

Systemwechsel in der badischen Fabrikinspektion. Bei dem Ableben des Leiters der badischen Fabrikinspektion, Doktor Wörishoffer, wurde von aufrichtigen Sozialpolitikern allgemein die Befürchtung ausgesprochen, es werde mit dem Personenwechsel nunmehr auch ein Systemwechsel eintreten. Heute kann man bereits sagen, daß der Systemwechsel ein gründlicher ist. Zum Nachfolger Wörishoffers ist ein gänzlich unbekannter Mann aus dem stockschwarzen Trier, nämlich der ehemalige Gewerberath Dr. Bittmann berufen worden, dessen Gewerbeinspektionsberichte zu den dürftigsten von ganz Deutschland gehörten, während die Berichte Wörishoffers die besten waren. Schon der Umstand, daß man von den bisherigen badischen Fabrikinspektoren, den Mitarbeitern Wörishoffers, keinen zur Beförderung geeignet erachtete, mußte zu denken geben. Der neue Leiter der Fabrikinspektion scheint seine erste und wichtigste Aufgabe darin zu finden, das Lebenswerk des hochverdienten Dr Wörishoffer gründlich zu zerstören. Nach echt preußischem Muster soll das keine bureaukratische Schablone vertragende Institut der Fabrikinspektion bureaukratisirt werden. Verschiedenen badischen Blättern sind Mittheilungen zugegangen, wonach die Fabrikinspektoren keine privaten Besuche mehr empfangen dürfen. Aber damit nicht genug. Will man einen amtlichen Besuch bei einem der Herren Fabrikinspektoren machen, so muß man sich erst vor den Chef, den Herrn Dr. Bittmann, führen lassen und dessen Erlaubniß einholen. Damit wird eine der wichtigsten Errungenschaften Wörishoffers, der ungezwungene, Vertrauen erweckende Verkehr zwischen den Beamten der Fabrikinspektion und den Arbeitern, zerstört, und zwar gründlich zerstört. Dr. Wörishoffer hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Vertrauen der Arbeiter für die ihm unterstellte Institution zu gewinnen, und es ist ihm auch gelungen. In den letzten Jahren hat man zur Förderung dieses Zweckes den Fabrikinspektoren sogar die Erlaubniß ertheilt, in Sprechstunden und in den Versammlungen der verschiedenen Gewerkschaften Vorträge über die soziale Gesetzgebung zu halten. Diese Vorträge waren für beide Theile von großem Nutzen. Auch damit hat der neue Leiter der Fabrikinspektion aufgeräumt. Die Abhaltung von Vorträgen seitens der Fabrikinspektoren ist „einstweilen" verboten worden. Es wird aller Voraussicht nach auch dabei bleiben. Nach solchen Proben der Thätigkeit des Herrn Dr. Bittmann kann man sich leicht denken, was von diesem Herrn zu erwarten ist. Der badische „Landesbote" weiß vom Minister Schenkel den Ausspruch zu berichten: „Wir wollen keinen Wörishoffer mehr." Wenn etwas glaubhaft erscheint, so dieser Ausspruch aus dem Munde des Herrn Schenkel. Dr. Wörishoffer war den Bureaukraten im Ministerium des Innern längst ein Dorn im Auge; aber sie wagten nicht, gegen Dr Wörishoffer etwas zu unternehmen. Jetzt, nachdem er todt ist, machen sie sich über sein Werk her und drohen es zu zerstören. Das ist der neue sozialpolitische Kurs in Baden.

Die Meldung von großen Goldfunden in Deutschostafrika, die wir nach dem „Berl. Tageb." registrirten — Gouverneur Graf Götzen soll sie zu Rom einem Redakteur der „Italie" mitgetheilt haben —, wird von der nicht kolonialtollen Presse mit Kopfschütteln aufgenommen. Die „Freisinnige Zeitung" spricht direkt von einem „Bären", der dem „Berliner Tageblatt" aufgebunden worden sei, und der „Vorwärts" bemerkt mit Recht: „Die Nachricht klingt einstweilen äußerst unwahrscheinlich. Hätte man wirklich Goldlager entdeckt, so würde man diese Freudenpost schwerlich in die italienische Presse lanzirt haben.

Die Verurtheilten im Trakehner Prozeß. Sanitätsrath Dr. Paalzow und Lehrer Nickel, haben gegen das Urtheil Revision eingelegt. Nickel ist bereits durch die vielen Tausende von Kosten und Unkosten, die schon jetzt auf seine Person fallen, dem wirthschaftlichen Ruin nahe gebracht. Der Rechtsschutzverein des Deutschen Lehrervereins und auch der Ostpreußische Verein haben ihn zwar nach Kräften unterstützt, aber das ist nicht ausreichend. Nach der „Pädagogischen Zeitung" wird nunmehr die Leitung des Deutschen Lehrervereins diese Angelegenheit in die Hand nehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Landtagsstichwahl in Wien ist zu Ungunsten der Sozialdemokraten ausgefallen. Unser Genosse Dr. Adler unterlag gegen die Antisemiten, die durch die ungeheuerlichsten Wahlbeeinflussungen und Fälschungen ein kleines Mehr an Stimmen für sich herausgeholt haben. Dr. Adler erhielt im Bezirk Favoriten 6223 Stimmen, sein antisemitischer Gegenkandidat Brochaska 6262. Nach der Verkündigung des Ergebnisses der Stichwahl im Bezirk Favoriten fanden in der Luxemburgerstraße starke Ansammlungen und Kundgebungen der Sozialdemokraten statt. Die Sicherheitswache ging zwei Mal mit blanker Waffe vor, um die Menge zu zerstreuen, und drang in das Arbeiterheim ein. 30 bis 40 Personen wurden meist leicht verwundet. — Die Brutalität der Wiener Polizei stimmt ganz gut zu den Wahlmanövern der Luegerschen Partei.

Belgien.

König Leopold geisteskrank? Der Wiener „Sonn- und Montagszeitung" zufolge kursiren in diplomatischen Kreisen sensationelle Gerüchte über bevorstehende wichtige Ereignisse im belgischen Königshause. König Leopold soll von einer bedenklichen „geistigen Irregation" befallen sein, die zu ganz besonderen Entschließungen führen könnten. Infolge der kritischen Situation sei der Graf von Flandern, der sich am Krankenlager seiner Tochter in Meudelburg in Tirol befand, telegraphisch zur schleunigen Rückkehr nach Brüssel veranlaßt worden. Daß König Leopold sich mit Rücktrittsgedanken trage, hält das Blatt für wenig glaubwürdig. An anderer Stelle ist von dieser Angelegenheit nichts bekannt.

Italien.

In der Angelegenheit der Seeräuberei im Rothen Meer wurde ein Abkommen zwischen Italien und der Türkei auf folgender Grundlage geschlossen: Alle in der Umgebung von Midi eingeschlossenen Seeräuberschaluppen werden zerstört oder dem Kommandanten Armone ausgeliefert. Die türkischen Behörden werden diejenigen Seeräuber, welche türkische Unterthanen sind, exemplarisch bestrafen. Die von Armone bezeichneten Seeräuber, welche nach der Kolonie Erythräa geflüchtet sind, werden der Pforte binnen zwei Monaten nach Massauah ausgeliefert. Die Pforte verpflichtet sich, in Zukunft die Seeräuberei mit größter Energie zu ahnden. Den Familien der beiden in Midi Getödteten wird eine Entschädigung von 15 000 Francs gezahlt. Für die bereits früher geschädigten italienischen Unterthanen in der erythräischen Kolonie wird eine Zahlung von 19 600 Francs geleistet. Die Segelschiffe in Erithräa genießen künftig seitens der Türkei dieselbe Behandlung wie die Schiffe der meistbegünstigten Nationen. In Folge des bevorstehenden Abkommens wies die italienische Regierung den Kommandanten Armone an, sich wegen schleuniger Durchführung desselben mit den Lokalbehörden ins Einvernehmen zu setzen. Sodann wird Armone mit den seinem Befehl unterstehenden Schiffen sowie mit den den Seeräubern weggenommenen Schaluppen nach Massauah zurückfahren.

Spanien.

Eine Ministerkrisis ist wieder einmal in Spanien ausgebrochen. Am Montag hat Ministerpräsident Sagasta dem König das Entlassungsgesuch des gesammten Kabinetts überreicht. Der König hat Sagasta erklärt, er werde Dienstag hinsichtlich der Vertrauensfrage seine Entschließung treffen. Die Kortes stellen ihre Sitzungen bis zur Lösung der Krisis ein. — Ueber den Grund der Krisis meldet „Wolffs Bureau": Die Hauptschwierigkeit bildet die Vorlage, betreffend das Rekrutenkontingent, welche die Kammern vor dem 31. Dezember d. J. genehmigen müssen. Jedenfalls wird die Vorlage, betreffend das Affidavit, fallen gelassen.

Portugal.

Eine militärische Emeute droht. Der Madrider „Imparcial" berichtet aus Lissabon: Die portugiesische Armee ist unzufrieden über den Gang der Staatsgeschäfte, und gewisse sehr hervorragende Offiziere sind entschlossen, zum öffentlichen Wohl, wie sie sagen, eine militärische Kundgebung zu veranstalten, um dadurch die Politiker zu nöthigen, gerechter zu handeln. Der portugiesische Kriegsminister hat Maßnahmen getroffen, um die Kundgebung zu verhindern, aber diese Maßregeln dürften unwirksam sein. Drei Generale sollen, wie es in Lissabon heißt, die Initiative ergriffen haben, ihre Kameraden dazu aufzufordern, daß man den König wissen lasse, die Beibehaltung des gegenwärtigen Kabinets sei unmöglich.

China.

Zu den Unruhen in China wird dem „Reuterschen Bureau" aus Peking gemeldet: Der Gouverneur von Hunan erhebt Einspruch dagegen, daß der für die Ermordung der englischen Missionare in Chenchau verantwortliche militärische Beamte hingerichtet werde, und erklärt, die Bevölkerung sei einmüthig gegen die Todesstrafe und der Vollzug der letzteren könne einen Aufstand herbeiführen. Der Gouverneur schlägt vor, daß der Beamte, anstatt zum Tode, zur Zahlung einer hohen Entschädigungssumme verurtheilt werde. Die Kaiserin-Witwe ist von Anfang an dagegen gewesen, daß der betreffende Beamte bestraft werde. Es ist leicht möglich, daß die Regierung versuchen wird, auf Grund der Einwendungen des Gouverneurs die ganze Angelegenheit nochmals zur Erörterung zu bringen. Ferner berichtet „Reuters Bureau" aus Peking: Im Bezirk Caoyi im Südwesten der Provinz Tschili ist ein Aufstand ausgebrochen; die Aufrührer lehnen sich auf gegen die Zahlung der Entschädigung an die Mächte. Zur Niederwerfung des Aufstandes, über dessen Ausdehnung bisher keine Meldungen vorliegen, sind Truppen entsandt.

Deutscher Reichstag.

212. Sitzung vom 10. November 1902.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt. Zunächst erfolgen die namentlichen Abstimmungen über die zu § 5 gestellten Anträge Albrecht (Soz.), Dr. Müller-Meiningen (Ztp.) und Gothein (FZg.).

Der Antrag Albrecht (Soz.) u. Gen., der die Zollfreiheit für die von deutschen Fischern gefangenen Fische, Robben usw. auch auf die von Holländischen Einwohnern gefangenen Fische, Robben usw. ausdehnen will, wird mit 165 gegen 54 Stimmen abgelehnt. Die Präsenzziffer beträgt also 219.

Ein Antrag Gothein (FZg.), die Worte „Von der Zollfreiheit ausgeschlossen sind die in fremdländischen Küstengewässern gefangenen Schal- und Kruftenthiere" zu streichen, wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt; ebenso ein Antrag Albrecht (Soz.) u. Gen., der gebrauchte Kleidungsstücke und Wäsche auch zur gewerblichen Verwendung frei eingehen lassen will.

Ein weiterer Antrag Albrecht will die Beschränkung „jedoch nur ausnahmsweise auf besondere Erlaubniß" in der Bestimmung streichen, daß gebrauchte Gegenstände von Ausgewanderten zur eigenen Benutzung zollfrei sein sollen. Die Abstimmung hierüber ist eine namentliche. An der Abstimmung betheiligen sich 224 Abgeordnete. Der Antrag Albrecht wird mit 160 gegen 64 Stimmen abgelehnt.

In einfacher Abstimmung werden abgelehnt der Antrag Albrecht (Soz.) u. Gen., der Ausstattungsgegenstände, Braut- oder Hochzeitsgeschenke, auch ohne besondere Erlaubniß zollfrei lassen will; ebenso der Antrag Albrecht, der auch bei gebrauchten Sachen, die als Erbschaftsgut eingehen, die besondere Erlaubniß streichen will.

Ferner wird in einfacher Abstimmung abgelehnt der Antrag Gothein (FZg.) zu Ziffer 7, der den Bedarf der Schiffsmannschaften nicht nur für zwei Tage, sondern für unbegrenzte Zeit zollfrei lassen will.

Ueber den Antrag Albrecht und Gen. (Soz.), der den Schiffsbedarf für eine Woche zollfrei haben will, wird namentlich abgestimmt. An dieser Abstimmung betheiligen sich 216 Mitglieder. Der Antrag wird mit 160 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Albrecht und Gen. (Soz.), der in Ziffer 10 nicht eine Probe von Kaffee, Kakao, Zucker, Kohtabak und getrockneten Früchten bei 350 Gr., sondern alle Proben von Nahrungs- und Genußmitteln bis 350 Gr. Zollfreiheit lassen will, wird in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Der Antrag Albrecht und Gen. (Soz.), wonach in Ziffer 11 Kunstsachen außer für öffentliche Kunstanstalten auch für private Anstalten, die dem allgemeinen Besuch zugänglich sind, zollfrei bleiben sollen, wird in namentlicher Abstimmung bei einer Präsenzziffer von 214 Abgeordneten mit 157 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Gothein (FZg.), der auch alterthümliche Gegenstände (Antiken, Antiquitäten) für Sammlungen zollfrei lassen will, wird in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Der Antrag Albrecht und Gen. (Soz.), wonach von der Zollfreiheit alle Lustschiffe ausgeschlossen sein sollen, wird in namentlicher Abstimmung bei einer Präsenzziffer von 191 Abgeordneten, mit 149 gegen 42 Stimmen abgelehnt.

Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Präsident Graf Ballestrem beraumt die nächste Sitzung an auf Dienstag 12 Uhr (Fortsetzung der heutigen Berathung).

Aus Stadt und Land.

Bant, 11. November.

Die Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke hat morgen Vormittag von 11 bis 12 Uhr im hiesigen Rathhaus Restaurant Hebung der Beiträge.

Schillers „Kabale und Liebe" geht heute Abend unter Mitwirkung des Schauspielers Herrn Robert Kintzel vom Schauspielhaus in Berlin im Wilhelmshavener Stadttheater in Szene. Wir glauben einen Wunsch Vieler aussprechen zu dürfen, der dahin geht, daß auch der hiesigen Arbeiterschaft der Genuß der Vorstellung eines Schillerschen Dramas zu möglichst billigen Preisen geboten werden möge.

Besitzwechsel. Das an der Neuen Wilhelmshavener Straße 54 belegene, früher der Frau Ww. Ahrends gehörige Haus ist am gestrigen Tage durch Kauf an Herrn Paul Barisch (in Firma B. H. Bührmann Waarenhaus) übergegangen.

Wichtig für zahnleidende Krankenkassenmitglieder ist eine Entscheidung des 4. Strafsenats des Landgerichts zu Altona. Eine ganze Anzahl von Krankenkassen ist längst zu der Ansicht gekommen, daß die Erstattung der Kosten für das Plombiren hohler Zähne zu den Leistungen gehört, zu welchen die Kosten auf Grund der Bestimmungen des § 6 des Krankenversicherungsgesetzes verpflichtet sind. Andere waren bisher anderer Meinung und verweigerten diese Leistung. Demgegenüber hat das obige Landgericht erkannt: Die Karies von Zähnen (die Zahnfäule, das Hohlwerden der Zähne) erzeugt Schmerzen, die das Allgemeinbefinden und den Gesundheitszustand beeinträchtigen. Hiernach erscheint Karies von Zähnen als Krankheit im Sinne des § 6 des Krankenversicherungsgesetzes. Ein Unterstützungsanspruch ist sonach an sich gegeben. Das Plombiren hohler Zähne ist nach dem Stande der Wissenschaft die spezielle Art der ärztlichen Behandlung der sogenannten Karies. Die Kosten solcher Behandlung fallen somit unter den angezogenen § 6. Es erscheinen hierbei auch die bei der Behandlung anzuwendenden Plomben als Heilmittel, und zwar dann als derartig einfaches Heilmittel, wie sie § 6 des Krankenversicherungsgesetzes als von Kassen zu bezahlen vorsieht, wenn für die angewandten nur der niedrigste Gebührenbetrag der nach der Preußischen Gebührenordnung für Aerzte und Zahnärzte vom 10. Mai 1896 zulässigen Sätze in Rechnung gestellt ist. In diesem Falle kann die Krankenkasse sich selbst dann nicht beschweren, wenn die Plomben auch nicht aus dem ganz billigsten Material gefertigt sind, da die Verwendung besseren Materials ihr keine größeren Lasten auferlegt, im Gegentheil nur eine alsbaldige Inanspruchnahme bei einer Erneuerung der Plomben verhindert."

Wilhelmshaven, 11. November.

In der gestrigen Gewerbegerichtssitzung lagen nur zwei Klagefälle vor. Der Schneider N. klagte auf Entschädigung wegen fündigungsloser Entlassung gegen den Schneidermeister H. Letzterer glaubt, ein gesetzliches Recht hierzu gehabt zu haben. Zwecks Zeugenvernehmung wurde der Termin vertagt. — Der Töpfer G. klagte gegen die Ehefrau des Töpfermeisters P. auf Zahlung rückständigen Lohnes, welchen Beklagte einbehalten haben will wegen Lieferung schlechter Arbeit. Die Verhandlung zog sich ziemlich lange hin und war zeitweise recht munter. Während Beklagte dem Kläger weiter vorwarf, dieser sei faul gewesen, habe das Fuhrwerk zu seinen Privatzwecken verwandt 2c., parirte der Kläger diese Vorwürfe recht geschickt. Er gab an, daß er mehrfach um seine Entlassung eingekommen sei, da Arbeitsmaterial fehlte und er mit der Arbeit aufhören sollte. Als dann die Schlußrechnung im Tagelohn zu hoch oder vielmehr die Arbeitsleistung der Meisterin zu gering erschien, habe selbige verlangt, er solle seine Arbeit nach dem Tarif berechnen und diese Abrechnung einreichen. Das habe er auch gethan und hierbei kam 22 Mk. mehr heraus als beim Tagelohn.

---

fällt mich ein, det wäre am Ende was for meine Nichte!"

Als sich eben jetzt, oben am Ausgang der Kellertreppe, zwei Beine in Drillichhosen vorüber bewegten, rannte sie, so rasch es ihre Korpulenz erlaubte, die Stufen in die Höhe. „Sie, Peters, pst, Sie!"

Der Bursche von Hauptmanns, der langsam, ein Paar zu reparirende Stiefel seines Herrn unterm Arm, an der Hauswand entlang strich, drehte sofort um. Er ahnte wieder eine kleine Weiße oder einen Faustkäse.

„Peters, uf 'n Wort!" Frau Reschke zog ihn in den Keller und redete da in einer Ecke auf ihn ein.

„Die da?" sagte er und wies mit dem Daumen über die Schulter nach Bertha. „Smucke Deern!"

„Die is ken Fressen for Euch! Aber meine Nichte is ooch en sehr nettet Mächen."

„Erst sehn", grinste der Bursche pfiffig. „Wir köpen ken Katt in de Sack."

„Sehn is nich", sagte die Reschke ärgerlich. „Wenn ick sage, se is wat for Euch, denn is se ebenn wat."

„So, denken Se vielleicht, Mutter Reschke, daß Se mir wieder mit so 'n ole Postkörr tosamen schmeeren? Nich mal konnt se Mehlbeutel kochen! Un en Söten" er wischte sich den Mund — „pfui Deiwel!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Rammohr verlangte er diesen höheren Betrag. Daraufhin wollte die Frau Meisterin angeblich wegen Sparsamkeit klagen. Weiter habe er den Knecht nur ersucht, er solle ihm sein Handwerkszeug, das der Meister unnöthigerweise mit nach seiner Wohnung genommen habe, nach der Arbeitsstelle fahren, was derselbe auch gethan habe. Unterwegs hat derselbe aber nun unglücklicherweise ein Paar Fensterscheiben eingefahren, wofür nun Kläger haftbar gemacht werden solle. Beklagte bestreitet nicht, für die Fensterscheiben Abzüge gemacht zu haben, das übrige von 8 Mk. gelte aber für schlechte Arbeit. Kläger verlangte außer dem rückständigen Lohn auch noch eine Entschädigung von 15 Mk. für Wahrnehmung des Termins, da er die Reise von Bremerhöfde nach hier unternehmen mußte. Das Gericht entschied folgendermaßen: Ein Abzug vom Lohn ist laut B. G. B. nicht statthaft, da derselbe unpfändbar ist. Abgesehen davon konnte aber auch wegen angeblich mangelhaft gelieferter Arbeit kein Abzug gemacht werden, da laut vorliegendem Tarif innerhalb 24 Stunden nach Fertigstellung der Arbeit etwaige Ausstände an derselben gemacht werden müssen. Ueberdies war ja auch die Abrechnung an sich anerkannt worden. Dem Kläger sei demnach die Restlohnforderung von 8.21 Mk. zuzusprechen. Die vom Kläger geforderte Entschädigung hat die Beklagte nur zu einem Drittel zu tragen, da Kläger seine Klage nur auf die erste (Tagelohn) Berechnung stützen konnte (?), nicht aber auf die allerdings von der Frau Meisterin gewünschte Tarifberechnung, weil die Arbeit im Tagelohn ausgeführt worden war. Da Kläger statt 8.21 Mk. eine Summe von 27 Mk. einklagte, hat er zwei Drittel seiner Unkosten selbst zu tragen.

Ueber die Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Vizeadmiral v. Tirpitz verlautet, daß gestern Vormittag eine Sitzung der Direktoren im Werft-Sitzungssaale stattgefunden habe.

Vor dem Kriegsgericht der 2. Marine Inspektion wurde heute verhandelt: Gegen den Marine-Feldartilleristen P. wegen Ungehorsams und Unterschlagung. Am 8. September ging P. von Marienfiel nach Wilhelmshaven. Unterwegs traf er den Hund des Gastwirths Andresen von Marienfiel. Beide machten gute Bekanntschaft und kehrten dann im Sportpark ein. Dem Wirth Kühl gefiel der Hund und der Soldat lobte dessen Treue und Anhänglichkeit und erzählte, er habe denselben einem Bezer abgenommen und dann großgezogen. K. kaufte den Hund für 15 Mk. Doch bald darauf wurde K. gewahr, daß sein Hund dem Wirth A. in Marienfiel gehörte. Der Soldat P. gab an, von dem Vorfalle nichts zu wissen, weil er sinnlos betrunken gewesen sein will. Jedoch war das Gericht anderer Ansicht und verurtheilte den P. zu 1 Monat und 2 Tagen Gefängniß. — Gegen den Torpedomatrosen B. wegen Ungehorsams gegen Dienstbefehle durch Verkauf seiner marinefiskalischen Kleidungsstücke und Fahnenflucht im Rückfalle. Nachdem B. schon zweimal fahnenflüchtig geworden und dafür erhebliche Gefängnißstrafen verbüßt hat, welche aber keine Besserung bewirkt haben, ist derselbe am 6. Oktober d. J. zum dritten Male auf und davon gegangen. Er hat sich bettelnd in Holland umhergetrieben, ist daselbst arretirt und per Schub nach der Grenze in der Nähe von Meppen abgeschoben worden. Von dort aus ist er nach seiner Heimath Buer in Westfalen gewandert, hat sich daselbst zehn Tage verborgen aufgehalten und ist dann am 24. Oktober wieder festgenommen worden. Angeklagter ist geständig und hatte fortwährende Sehnsucht nach seiner Heimath. Da nun alle Strafen nichts genutzt hatten, so erkannte das Gericht auf 5 Jahre und 1 Tag Zuchthaus und Entfernung aus der Marine. — Gegen den Matrosen B. vom Linienschiff „Württemberg" wegen Urlaubsüberschreitung und öffentlicher Beleidigung. B. hatte am 9. Oktober seinen Urlaub erheblich überschritten. Als er nun das Werfthor I passiren wollte, klopfte er an die Fenster der Wachtstube, und rief dem diensthuenden Werftschutzmann J. beleidigende Aeußerungen zu. Diese Beleidigung war insofern eine öffentliche, als alle auf Einlaß wartenden Unteroffiziere und Matrosen diese gehört haben und ein frenetisches Gelächter ausstießen. Urtheil: 8 Tage Gefängniß, auch wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugniß des Urtheils im „Wilhelmshavener Tageblatt" zuerkannt.

Im Werft-Erholungshaus wird morgen Abend das Schernbartische Theater Ensemble Zellers dreiaktige Operette „Der Oberfteiger" zur Aufführung bringen. — Heute Abend findet daselbst ein Konzert mit klassischem Programm statt.

Varel, 11. November.

Etwas zum lachen mit einer ernsten Beimischung. Die „Küsten-Zeitung" läßt sich durch einen Freund melden:

„Weener, 7. Nov. Der mit dem üblichen Tam-Tam begonnene Spazierritt der Sozialdemokraten in den Kreis Weener hat ein rasches Ende gefunden. Rothbeschlipste Genossen empfingen am Sonntag in feierlicher Weise ihren Kommandeur Hug. Dann ging's nach Paulsfluht, wo man statt zu reden, nur in Trauergesängen seinem gepreßten Herzen Luft machen konnte. Es wäre sonst gewiß eine interessante Verhandlung geworden, da außer zahlreichen Neugierigen auch 30 Sozi aus Ulrer anmarschirt waren. Um 7 Uhr entführte das Dampfroß uns die Enttäuschten, welche vorher noch einem hiesigen Wirth für Vergabe des Lokals 200 Mk. — wohr mögen so reichliche Gelder fließen? Werden dazu die sauer verdienten Arbeitergroschen verwandt? — vergeblich geboten haben sollen. Wohl um sich einen guten Abgang zu sichern, lehnte sich einer der Leeraner Genossen kurz vor dem Abgang des Zuges aus dem Coupeefenster heraus, laut „Hurrah" rufend, was von der in sonntäglicher Stimmung auf dem Perron versammelten Jugend gern und vielleicht auch ein bischen ironisch erwidert wurde. Aber auch die hiesigen Anhänger werden Weener bald verlassen, da die größere Firma, bei welcher sie beschäftigt waren, wegen anderweiter Einrichtung des Betriebes die Kündigung ausgesprochen hat. Dies dürfte bewirken, daß die 200 Mark-Versammlungen fürs Erste noch nicht stattfinden. Traurig wird man deswegen im Kreise Weener nicht sein. Als Stimmungsbild mag noch erwähnt werden, daß Herr Paul Hug am Mittage in zweiter Klasse hier anlangte. Abends zur Rückfahrt aber die dritte Klasse benutzte. In das Rheiderland zog auf schwellenden Polstern der Führer. Heim auf der harten Bank kehrte am Abend Paul Hug."

Also zahlreiche Neugierige hatten sich einge funden, um der Versammlung beizuwohnen. Dies Geständniß zu machen wird den Bündlern wohl nicht lieb sein, da bei den von ihnen in Ostfriesland einberufenen Versammlungen sehr oft die Neugierigen fehlen. Da ist immer noch Hoffnung, daß sich auch in Weener bald ein Häuflein Genossen zu einer Organisation zusammenfinden wird, trotzdem ein Bundeshäuptling hier seinen Sitz hat. Daß der Wirth sein den Sozialdemokraten gegebenes Wort zurücknahm, ist doch ein verdächtiges Zeichen und liegt die Vermuthung nahe, daß ein kleiner Druck auf ihn ausgeübt ist. Da sind wir Wilde doch bessere Menschen. Sollten die Bündler in unserer Gegend eine Versammlung abhalten wollen und steht ihnen kein Lokal zur Verfügung, so sind wir jederzeit bereit, ihnen unser Vereinslokal zur Verfügung zu stellen. Die nächste Reichstagswahl wird zeigen, ob die Bündler Anlaß haben, ein Jubellied anzustimmen. Wir glauben es kaum.

Oldenburg, 11. November.

Aus dem Landtage. Der Verwaltungs-Ausschuß A des Landtages hat bereits einige Anträge formulirt. Hinsichtlich der Einführung der einjährigen Etatsperioden hält der Ausschuß es für geboten, daß eine Vertretung des Landtages in Form des Landtags-Ausschusses auch nach Schluß des Landtages bestehen bleiben könne, an welche sich die Regierung gegebenen Falles wenden kann. Der Verwaltungsausschuß A beantragt deshalb einen entsprechenden Zusatz zu § 13 Abs. 4 der Geschäftsordnung. Weiter erklärt sich der Ausschuß damit einverstanden, daß das Jagdgesetz in Birkenfeld in Uebereinstimmung mit den preußischen Bestimmungen gebracht wird.

Der Finanzausschuß beantragt, dem Antrage der Regierung, „daß der Landesgenossenschaftskasse G. m. b. H. in Oldenburg das mit 2 Prozent zu verzinsende Darlehen von 75 000 Mark aus der Landeskasse unter vom Staatsministerium festzustellenden Bedingungen auch für die Finanzperiode 1903 bis 1905 weitergewährt wird" seine Zustimmung zu ertheilen. Weiter beantragt der Finanzausschuß: Der Landtag wolle beschließen: die Staatsregierung wird ermächtigt, in der Finanzperiode 1903 bis 1905 die Veräußerung einzelner Grundstücke zur Beförderung der Industrie ohne Bewilligung des Landtages vorzunehmen.

An Vorlagen sind neu eingegangen: Vorlage 42: Uebersicht der in den Jahren 1899 bis 1902 in sämmtlichen Forstdistrikten des Herzogthums zur Nutzung gekommenen Holzmassen und die Brutto und Netto-Erträge derselben. Die Einnahmen in den drei Jahren betrugen insgesammt 948 174,10 Mk., die Ausgaben 536 069 96 Mk., sodaß ein Netto-Ueberschuß von 412 104,14 Mk. erzielt wurde. Vorlage 43 enthält den Entwurf eines Gesetzes für das Fürstenthum Lübeck betr. die nichtstaatlichen Bahnen.

An Petitionen sind neu eingegangen: Petition des Gemeinderaths der Gemeinde Bant um Konzessionirung einer Apotheke in der Ortschaft Rüstringen. Petition der Gemeindevertretung der Gemeinde Edewecht, die neuprojektirte Bahn Cloppenburg—Grabstede über Edewecht Zwischenahn statt Ocholt zu leiten. Zwei Petitionen von Eingesessenen der Gemeinde Cappeln um Verweigerung des Zuschusses zu Chausseebauten, da die Gemeinde zu stark belastet wird.

Eine Volksversammlung, von freisinniger Seite einberufen, fand am Montag Abend im Doodtschen Etablissement statt. Reichstagsabgeordneter Rektor Kropsch war berufen, der Agitation der Nationalsozialen entgegenzutreten, die eigens sich den Herrn v. Gerlach-Berlin als Diskussionsredner verschrieben hatten. Den Vorsitz führte Oberamtsrichter Barzmann. Kropsch ging in seinen Ausführungen hauptsächlich auf die Punkte ein, die die Nationalsozialen zum Angriff wählen, insbesondere auf die Flottenvorlage, vertheidigte die Haltung der Gegner des Wasserpatriotismus und meinte, die neue Heilslehre der Nationalsozialen, daß, wenn die Linke für Militär und Flotte stimmen würde, die Regierung sich auf die Linke stützen könne gegen die Agrarier, sei nichts als ein Traum, der mit der Wirklichkeit nichts zu thun habe, denn die Geschichte lehre, daß unsere Regierungen sich nicht auf das Volk stützen, sondern noch immer Gegner der Volksfreiheiten gewesen sind. Kropsch ging dann noch persönlich auf die Vergangenheit des Herrn v. Gerlach ein, der einst als Redakteur des Stöckerschen „Volk" mit Stöcker den Zedlitzschen Schulgesetzentwurf, der so volksfeindlich war wie nur etwas, vertheidigte. Wer mit Stöcker für das so berüchtigte Zedlitzsche Volksschulgesetz geschrieben und mit Stöcker Arm in Arm gegangen, habe das Recht verwirkt, sich als Volksfreund aufzuspielen. v. Gerlach suchte in der Diskussion sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen und meinte, er habe sich vorwärts entwickelt. Dann brachte er seine bekannte Ansicht über Heer und Flotte vor, wie nur durch Bewilligungen der von höchster Stelle als nothwendig erkannten Militär- und Marinevorlagen der Kaiser zu einer liberalen Regierungsform kommen und so der Einfluß der Agrarier zurückgedrängt werden könne. In seinem Schlußwort trat Kropsch nochmals dieser Ansicht entgegen und leuchtete den Nationalsozialen treffend heim. Von sozialdemokratischer Seite ergriff niemand das Wort, da man die streitenden Brüder besser unter sich raufen läßt.

Zur Mühleschen Mordsache wird der „Weserzeitung" noch gemeldet: Das Ergebniß der Sektion ergab zwei wichtige Aufschlüsse, einmal, daß der Tod, wie schon kurz gemeldet, in Folge Erdrosselung erfolgt ist, und dann, daß die Getödtete vor der That intimen Umgang mit einem Mann gepflogen hat. Diese Feststellung in Verbindung mit einer Reihe von anderen Verdachtsgründen veranlaßte die Staatsanwaltschaft zur Verhaftung des Dienstmannes Meyer. Obwohl sich dieser eines guten Leumundes erfreut und einer Mordthat nicht für fähig gehalten wird, ist es befremdlich, daß er sich über seinen Aufenthalt in den Stunden nach seiner Trennung von der Mühle, von 12½ bis 2 Uhr, nicht auszuweisen kann; auch vermag er eine frische Rißwunde an der Nase, wie von einer Nadel herrührend, nicht glaubwürdig zu erklären. Dazu kommen noch allerhand andere Belastungsmomente. Das stärkste ist in einer ausgeprägten Fußspur gefunden, deren Gipsausguß genau mit seinem Schuh übereinstimmt. Auch hat man anscheinend Haare von ihm an der Todten gefunden. Meyer betheuert fortgesetzt seine Unschuld. Aber das Netz der Beweise zieht sich anscheinend immer dichter um ihn zusammen, wenigstens dafür, daß er entgegen seiner Aussage noch länger mit der Getödteten zusammen war. Ueber die Todesart gab die Sektion erst Aufschluß. Warum sie nicht einen Tag eher erfolgte, warum die genaue örtliche Recherchirung einen ganzen Tag verstreichen ließ und warum die Entlassung des Dienstmannes Meyer nach seiner ersten Verhaftung geschah, weiß man nicht. Die Erklärung der That auf Grund des bisherigen Befundes gehen weit auseinander. Eine ausreichend sichere für die eine oder andere Behauptung giebt es noch nicht.

Vor der Strafkammer wurde in folgenden Fällen verhandelt. Der Schneider H. aus Osnabrück nahm in Hahn einem Schneidermeister 1 Mk. weg, versetzte dessen geliehene Uhr und beging einen Erpressungsversuch. Urtheil: 1 Jahr Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust. — Der Bäcker P. aus Düngsdorf und der Schneider A. aus Sügelsüne sind wegen Bettelei, Diebstahls und Nöthigungsversuchs angeklagt. Die Strafthaten wurden in Wiefelstede und Zwischenahn verübt. Ersterer wurde zu 1 Jahr 8 Monaten, Letzterer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, ferner beide zu 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Polizeiaufsicht wurde für zulässig erachtet. — Der Kellner H. aus Gerresheim, der Handlungsgehilfe E. aus Kauerwitz und der Zuschneider Sch. aus Nürnberg flezen in der Nacht zum 10. Juli gemeinschaftlich durch ein Fenster in das zu Hahn an der Chaussee befindliche Wohngebäude der Frau von Winterfeldt, erbrachen dort alle verschlossenen Schränke, Schreibtische, Sekretäre, Truhen, Koffer ꝛc. vermittelst Beilen, Aexten, Hammern, Stemmeisen u. dergl. Werkzeugen und stahlen daraus eine große Reihe von Gegenständen. E. und Sch. erschwindelten außerdem unter Angabe falscher Namen und falscher Religion von der Ehefrau des Landesrabbiners in Oldenburg eine Unterstützung. Urtheil: H. 5 Jahre Zuchthaus, E. und Sch. 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus. Allen drei Angeklagten wurde außerdem Ehrverlust auf 5 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht zugesprochen. — Der Arbeiter H. aus Bant stahl daselbst von einer Eisenwaarenfirma zwei eiserne Träger, angeblich im trunkenen Zustande. Er muß dafür 1 Jahr im Zuchthaus büßen. — Der Fahrradmarder Hausknecht A. aus Klausthal wurde mit 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte in Westerstede ein Fahrrad gestohlen. — Aus Roth will die Ehefrau J. in Fedderwarden gehandelt haben, als sie auf ihrem Hausboden eine Latte losmachte und über den Boden in eine andere Wohnung stieg und daraus zweimal je 2 Mk. und einmal ein Paar Strümpfe stahl. Das Urtheil lautet auf 3 Monate Gefängniß. — 5 Monate Gefängniß erhielt wegen einer Messerstecherei, begangen in Jever, der Dreschardeiter B. aus Stralsund. — Der Arbeiter S. aus Bredderwarden brachte in angeblicher Trunkenheit seinem Bruder eine lebensgefährliche Wunde bei. Urtheil: 9 Monate Gefängniß. — Die Dienstmagd W. aus Dangastermoor wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wegen versuchter Abtreibung.

Aurich, 11. November.

Schwurgericht. Freigesprochen wurde der Bäckergeselle J. Renwerts aus Hinte, welchem vier Brandstiftungsfälle zur Last gelegt worden waren. Trotz 40 Zeugen belastete die Beweisaufnahme den Angeklagten nicht derart, daß die Geschworenen die Schuldfragen bejahen konnten.

Eine bisher hier unbekannte Krankheit ist nach den Blätternmeldungen in letzter Zeit unter den gemästeten Schweinen wiederholt aufgetreten und erregt bei den Landwirthen große Besorgniß. Die Krankheitserscheinung ist: Die Schweine hören auf zu fressen, legen sich hin und sterben nach wenigen Stunden, wobei die Lunge entzündet ist. Da die Krankheit epidemisch auftritt, kann dieselbe wohl nicht als eine gewöhnliche Lungenentzündung angesehen werden.

Twistringen, 11. November.

Ein Fehlbetrag in der Kirchenkasse. Bei einer erneut stattgehabten genauen Revision der Kirchenrechnung wurde ein Fehlbetrag von 6700 Mark entdeckt (Demnach scheint als Herr Meyer noch der „fromme" Mann war, die Revision nicht „genau" vorgenommen zu sein.) Gegen den Sparkassenrendanten Meyer, der auch die Kirchenrechnung führte, ist auch in dieser Angelegenheit bereits Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden. Die Sparkassenangelegenheit ist also noch nicht abgeschlossen.

Lägerdorf, 10. November.

Lohnabzug. Den Brennern und Ofenausschiebern wurden auf allen Fabriken je 20 Pf. pro Tag abgezogen, so daß ihr Lohn auf 3 Mk. beträgt. 3,20 Mk. sieht. Die Weihnachtsgeschenke für pflichtteue Beamte werden wohl auch dieses Jahr nicht spärlich ausfallen. Auch hat auf der Breitenburger Fabrik eine Verschärfung der Fabrikordnung nach dem System Alsen stattgefunden.

Vermischtes.

Wieder ein Defraudant. Der Effektenkassierer Heinke hat dem Schlesischen Bankverein zu Breslau 230 000 Mk. veruntreut und ist geflohen. Er wurde später erschossen aufgefunden.

Eine Feuersbrunst hat, wie Londoner Abendblätter aus Kapstadt vom Montag melden, in Cast London einen großen Schaden angerichtet; dreißig große Grundstücke im Mittelpunkt der Stadt sind ein Raub der Flammen geworden.

Sechshundert Personen durch Erdbeben umgekommen. Die Vernichtung der schweizerischen Plantage „Helvetia" in Guatemala bei den letzten Ausbrüchen des Vulkans Santa Maria erfährt jetzt leider in vollem Umfange ihre Bestätigung. Man hatte das schreckliche Schicksal der Ansiedelung schon befürchtet, doch kam nun erst die traurige Gewißheit, daß 600 Personen bei der Katastrophe umgekommen sind; die Pflanzungen wurden natürlich völlig verwüstet.

Jüngste Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags beraumte zu Donnerstag Vormittag 10 Uhr eine Sitzung zur Berathung der ihr vom Reichstag am Freitag überwiesenen Frage an.

Frankfurt, 10. Nov. Wie der „Frankf. Ztg." aus Newyork gemeldet wird, beträgt die Zahl der für die Sozialisten bei den letzten Wahlen abgegebenen Stimmen rund 250 000.

Posen, 10. Nov. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich Sonnabend bei der Station Pudewitz. Ein Rangirwagen stieß mit einer Draisine zusammen. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt; einer von ihnen ist bereits gestorben.

Budapest, 10. Nov. Wegen schwerer Unregelmäßigkeiten hat der ungarische Ministerpräsident v. Szell gegen die gesammte Stadtverwaltung von Szabadka (Theresiopel) eine Disziplinaruntersuchung angeordnet. Zahlreiche städtische Beamte wurden bereits von ihrem Amte entfernt.

Brüssel, 10. Nov. In der Ostendenerstraße stürzten gestern Abend vier neu erbaute Gebäude ein. Verletzt wurde niemand.

Paris, 10. Nov. Der angekündigte Finanzskandal verspricht eine große Ausdehnung anzunehmen. Bis jetzt sind 26 Personen Gegenstand gerichtlicher Verfolgungen.

Eine junge feingekleidete Dame stürzte sich vom Eiffelthurm herab und blieb sofort todt.

Lille, 10 Nov Etwa 500 Arbeiter nahmen in den Kohlengruben des Bassins du Nord die Arbeit wieder auf.

Lens, 10 Nov. Auf mehreren Gruben des Departements Pas de Calais wurde heute die Arbeit theilweise wieder aufgenommen. In Lens arbeiten 1905, in Noeux 592 Arbeiter. In der vergangenen Nacht wurden einige Personen im Ausstandsgebiet verhaftet.

Sofia, 10. Nov. Die Anklageakten gegen die ehemaligen Minister Radoslawoff, Ivanischoff, Tontischeff und Teneff sind fertiggestellt. Die Anklage wegen Schädigung der Staatsinteressen hat man aufrecht erhalten, dagegen die wegen Hochverraths fallen gelassen.

Port Said, 10. Nov. Die Dampfer „Candira" und „Puedesheimer" sind im Rothen Meere verbrannt. Ob dabei Menschenleben zu Grunde gegangen sind, wird in der (französischen) Meldung nicht angegeben.

Letzte telegraphische Nachrichten und Berichte.

Hamburg, 11. Nov. Auf dem Hamburger Dampfer „Gutrun" wurde ein Matrose unweit Kap Horn durch eine Sturzsee über Bord gespült. Bei den Rettungsversuchen kenterte das Rettungsboot. Vier Insassen ertranken.

Lille, 11. Nov. Etwa 5000 Bergarbeiter haben in den Kohlengruben des Bassin du Nord die Arbeit wieder aufgenommen.

Demain, 11. Nov. In einer Versammlung von 2000 Bergarbeitern wurde die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen.

Liévin, 11. Okt. Hier kam es zu Zusammenstößen zwischen Gendarmerie und Bergarbeitern. Ersterer ging mit blanker Waffe vor und verhaftete mehrere Personen.

Petersburg, 11. Nov. Bei Kronstadt zeigt sich Eis, doch ist der Verkehr der Schiffe nicht gehindert.

Gelesene Nummern

der Arbeiterpresse wolle man möglichst an Indifferente weitergeben, um dieselben für die Arbeitersache zu interessiren.

Landesbibliothek Oldenburg

Banter Konsum-Verein

e. G. m. b. H., Bant.

Sonnabend den 15. Novbr.,
Abends 8½ Uhr:

Außerordentl. Generalversammlung

in der „Arche" zu Bant.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die amtliche Revision und Bericht über den außerordentlichen Verbandstag.
2. Lagerhalter-Vertrag und Instruktion.
3. Geschäftsanweisung für die Verkäuferinnen.
4. Fall Weiland betr.
5. Gehalt des Geschäftsführers betr.

Die Mitglieder haben sich als solche zu legitimiren.

Der Aufsichtsrath.
Th. Kettner, Vorsitzender.

Die Lieferanten werden ersucht, Marken am 13. und 14. November, Abends, in Empfang zu nehmen.

Soeben eingetroffen:
Ein Waggon
Emaille-Kochgeschirre
Blech-, Holz- und Steingut-Waaren.

O. Heinemann,
Marktstraße 22.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich Tonndeichstr. 45 eine

Obst- u. Gemüsehandlung

und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
E. Bruns jun.

Preisliste.

Neue grüne Erbsen	Pfd.	14 Pf.	ff. ostfr. Bauern-Kümmelkäse	Pfd.	25 Pf.
Neue graue Erbsen	„	14 „	„ „ „ Kräuterkäse	„	30 „
Gelbe Erbsen	„	15 „	Pikanten Harzer Käse 4 Stück		10 „
Bunte Bohnen	„	13 „	Echten Holländ. Rahmkäse	Pfd.	80 „
Weiße Bohnen	„	13 „	Neue Salzgurken	Stück	5 „
Mährische Linsen	„	15 „	Neue Pfeffergurken	Pfd.	50 „
Feinster Speiz-Gries	„	20 „	Pfeiffer u. Diltes Kaffee-Essenz	D.	25 „
Sago	„	23 „	Knetps Malz-Kaffee	Pfd.	35 „
Knorrs Hafermehl, Pack. ½ Pfd. enth. 23 Pf., 2 Pack.		45 „	Maggi zum Nachfüllen	70 gr	40 „
Haferflocken	Pfd.	20 „	Feinste Margarine, bester Ersatz für Schmalz	Pfd. 50, 60 u.	70 „
Haferkakao	„	90 „	Amerikanisches gesalzenes Rindfleisch	Pfd.	50 „
Feinster entölter Kakao	„	120 „	Hoffmanns Creme-Stärke Schacht.		20 „
Dir. kt importirten Malaga-Portwein	Flasche	100 „	Hoffmanns Silberglanz-Stärke	„	17 „
Dr. Oetkers Back- und sammt. Puddingpulver Pack.		8 „	Feinste Reisstärke	Pfd.	28 „
Harzer Dauerzwiebeln 10 Pfd.		50 „	Kartoffelmehl	„	13 „
Feuerzünder Pack. 7 Pf., 3 Pack.		20 „	Borax	„	25 „
Feinste Diamant Wichse, große Schachtel Nr. 10		5 „	Wäscheklammern 50 Stück		25 „
Enameline, kleine Schachtel		8 „	Blaue Kernseife St. 8 Pf., 2 St.		15 „
„ große Schachtel		20 „	Gelbe Oleinseife „ 13 „ 2 „		25 „
			Grüne Schmierseife	Pfd.	20 „
			Soda	„	4 „

Alle nicht angeführten Waaren in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen, jedoch ohne Rabatt und nur gegen baar.

J. Herbermann, Neubremen.

Freiw. Feuerwehr Heppens.

Mittwoch, 20. Nov.,
Abends 7½ Uhr:

Uebung

Das Kommando.

Freiw. Feuerwehr Bant.

Zur Beerdigung

des verstorbenen Kameraden **Drechter Hinrichs** versammeln sich die Kameraden am Mittwoch den 12. Novbr., Nachm. 2½ Uhr, bei H. Kathmann i. v. A.

Das Kommando.

Versammlung der Klempner!

Sämmtliche Klempnermeister und Gesellen von Wilhelmshaven, Bant, Heppens und Neuende werden hiermit eingeladen, am

Mittwoch Abend 8 Uhr

im Lokale des Herrn H. Lohl, „Stadt Braunschweig", zu erscheinen. Der prov. Vorstand.

Rathenower Brillen

empfiehlt

Chr. Schwardt
Uhrmacher und Optiker,
Marktstraße 22.

Verkauf.

Habe ein **Grundstück**, passend zu

5 oder 6 Bauplätzen

direkt am Bahnhof Varel gelegen, zu verkaufen. Diejenigen, die den Arbeitereisenbahn Varel—Wilhelmshaven benutzen wollen, ist hier Gelegenheit gegeben, sich billig anzukaufen.

G. Rath, Steinhauermstr.,
Varel.

Ca. 3000 Weinflaschen

habe wegen Mangel an Platz abzugeben.
Glaser, Bant, Margarethenstr.

Billig zu verkaufen

eine gut erhaltene **Laden- oder Wirthschaftslampe.**
Bant, Poserstr. 12 Seiteneingang.

Gefunden eine Pferde-Krippe.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Verloren eine Wasserwaage.

Abzugeben im „Norddeutschen Hof" (Stehbierhalle Hansen).

Zu vermiethen

habe ich zum 1. Mai n. J. oder früher das bisher von mir bewohnte

Haus mit geräumiger Scheune

und **großem Obst- und Gemüsegarten.** Große Einfahrt vorhanden. Auf Wunsch kann ein Stück Ackerland mit Roggen mit übernommen werden.

Ph. Friedr. Gerdes,
Schortens.

Zu vermiethen

auf sofort oder später eine dreiräumige Oberwohnung.

Wilh. Kletscher, Sedan.

Gesucht

ein **Mädchen** für den Vormittag.
Louisenstraße 4, u. r.

Gesucht

auf sofort **2 Schiffszimmerleute.**

J. Jacobs.

Zu melden Bootsbauerei Bant a. Kanal.

Gesucht

eine **saubere Frau** zum Laderreinigen für Mittwochs und Sonnabends.

Krebs Möbelgeschäft, Neubremen, Mittelstraße 6.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Christoph Niemann

im Alter von 65 Jahren, welches wir hiermit tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Bant, den 10. November 1902.

Sophie Niemann nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr von Börsenstraße 45 aus statt.

Nachruf!

Sonntag Nacht starb nach langem qualvollen Leiden unser treuer Freund, der Hobler

Wilhelm Weidt

im Alter von beinahe 33 Jahren, was wir allen seinen Freunden und Bekannten zur schuldigen Anzeige bringen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Bant, den 10. Novbr. 1902.

Seine näheren Freunde.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Kopperhörn, Hauptstr. 17, aus statt.

Nachruf!

Sonntag Nacht starb nach langem qualvollen Leiden unser werther Freund und Vereinsmitglied, der

Hobler

Wilhelm Weidt

im Alter von beinahe 33 Jahren, was wir hiermit allen Vereinsmitgliedern zur schuldigen Anzeige bringen. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen ein tüchtiges und strebsames Mitglied und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Neuende, den 10. Novbr. 1902.

Der Vorstand
des Neuen Neuender Bürgervereins.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, v. Sterbehause, Kopperhörn, Hauptstraße 17, aus statt.

Nachruf!

Am Sonntag den 8. November, Nachts 1 Uhr, starb nach langem qualvollen Leiden unser Freund und Arbeitskollege

Wilh. Weidt

im Alter von 33 Jahren 11 Monaten 29 Tagen. Das kollegiale Betragen des Verstorbenen wird uns in steter Erinnerung bleiben.

Der Vorstand d. Sterbekasse
der Allgem. Betriebs-Werkstatt.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. Novbr., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Kopperhörn, Hauptstraße 17, aus statt.

Gut erhaltener Küchenschrank

billig zu verkaufen.
Marktstraße 28. 2. Et. r.

Stadttheater in Wilhelmshaven.

Direktion: **H. Scherbarth.**

Im Werfterholungshaus

Mittwoch den 12. Novbr.:
Mit größtem Beifall aufgeführt.

Der Obersteiger.

Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf im Werfterholungshaus, sowie in allen Verkaufsstellen der Firma C. J. Arnoldt.

Werftangehörige ermäßigte Preise!

Abonnements-Billets haben **keine** Gültigkeit.

C. J. Arnoldt. H. Scherbarth.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige)

Sonntag Nacht 1 Uhr starb nach langem qualvollen Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder treusorgender Vater, der Hobler

Wilhelm Weidt

im beinahe vollendeten 33 Lebensjahre, was wir allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Neuende, den 10. Novbr. 1902.

Witwe **Marie Weidt,**
geb. Bolken, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Kopperhörn, Hauptstraße 17, aus statt.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verstarb in Folge eines Unfalles unser braver Arbeitskollege

Hinrichs

im blühenden Alter von 21 Jahren. Indem wir dieses zur schuldigen Anzeige bringen, bitten wir dringend, daß sich das sämmtliche Personal der Firma Pollet u. Lehmann am Mittwoch Nachmittag 2½ Uhr beim städtischen Krankenhause, Ecke Roon- und Wallstraße, versammelt.

Die Arbeitskollegen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Sonnabend Morgen 5½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem qualvollen Leiden unsere liebe Mutter

Clara Albrecht

geb. **Haschenburger**

im Alter von 73 Jahren, was wir hiermit betrübt zur Anzeige bringen

Wilhelm Gerloff und Frau, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Louisenstraße 7, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir auch im Namen aller Verwandten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Heppens, den 11. Novbr. 1902.

Joh. Harbers und Frau,
geb. Seiken.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. Hierzu eine Beilage

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 263. Bant, Mittwoch den 12. November 1902. 16. Jahrgang.

Parteinachrichten.

Der beleidigte Freisinn. Am 23. September fand in Nürnberg eine große Volksversammlung statt, in der Genosse Bebel eine politische Rede hielt. Nach dem Vortrag kam der Vorsitzende, Genosse Rudolph, in einem Schlußwort auf die bevorstehenden Gemeindewahlen zu sprechen und geißelte in scharfen Worten das Verhalten der freisinnigen Mehrheit im Rathhause gegenüber der Arbeiterschaft. Nach dem Bericht, den der überwachende Beamte, ein wegen seiner in Arbeiterkreisen oft bewiesenen „Schneidigkeit“ bekannter Herr, an seine Behörde erstattete, soll Rudolph dem Magistrat „gemeine und niederträchtige Handlungsweise“ vorgeworfen haben. Deshalb wurde gegen ihn Untersuchung wegen Beleidigung eingeleitet. Rudolph hat jedoch von einem „freisinnigen Rathhausklüngel“ gesprochen, seine Vorwürfe richteten sich also nur gegen die Mehrheitspartei im Stadtparlament. Der Strafantrag wurde auf Anordnung der mittelfränkischen Kreisregierung gestellt.

Soziales.

Die Lage im Schiffsbau, so schreibt man der „Tägl. Rundschau“ aus Kiel, hat sich in letzter Zeit verschlechtert. Als in der Eisen- und Metallbranche die rückläufige Konjunktur einsetzte, waren die Werften noch vollauf beschäftigt, und konnten sogar noch Arbeitskräfte einstellen. Heute ist die Depression recht bemerkbar. Im Laufe der letzten Monate haben die Privatwerften, die Kruppsche Germaniawerft und Howaldswerke, bereits über 500 Arbeiter entlassen und weitere Entlassungen werden sich in den nächsten Monaten wohl nicht vermeiden lassen. Die vollständige Unsicherheit in der Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Auslande liegt wie ein Druck auf den für's Ausland arbeitenden Industrien, lähmt die Unternehmungslust und beeinträchtigt die Rhederei in sehr hohem Maße. Die Folge ist eine Zurückhaltung in der Kontrahirung neuer Schiffsbauten. Bald werden wohl auch aus anderen Werftplätzen Meldungen über einen Rückgang der Arbeiterzahl kommen. Die Thatsache, daß einzelne Werften noch gute Aufträge besitzen, kann nichts an der deutlich bemerkbar gewordenen Depression im Schiffsbau ändern. Daß die kaiserlichen Werften ihre Arbeiter möglichst behalten, kann als sicher gelten; sie hängen ja auch nicht von der Konjunktur ab.

Die Armenpflege auf dem Lande illustrirt in ihrer ganzen Erbärmlichkeit wieder einmal folgender Fall, den wir der Forster „Märkischen Volksstimme“ entnehmen. Kürzlich verbreiteten Sandower Genossen u. a. in dem Dorfe Kl.-Lieskow (Landkreis Kottbus) den Märkischen Landboten und dabei fiel ihnen auf, daß das Spritzenhaus bewohnt war. Auf ihre Erkundigungen erfuhren sie, daß einer Ortsarmen nebst ihren Kindern das Spritzenhaus als Wohnung angewiesen ist. Die Ortsarme, eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von 4 und 6 Jahren, soll den elenden Raum schon zwei Jahre bewohnen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder erwirbt sie durch Arbeit bei den Bauern, jedoch langt zur Wohnungsmiethe der Verdienst nicht zu.

Gerichtliches.

Schutz für Schutzleute! Bisher hat man nach einem Schutz vor Schutzleuten gerufen; nächstdem wird man auch nach einem Schutz für Schutzleute rufen müssen, wenn es nämlich zur gerichtlichen Praxis werden sollte, daß angeheiterte Studenten, die von einem Schutzmann wegen frecher Erregung öffentlichen Aergernisses verhaftet werden sollen, diesen Schutzmann sozusagen straflos mit den Fäusten bearbeiten dürfen. Die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet nämlich folgenden Fall: Vor dem Jenaer Schöffengericht kam folgendes Vorkommniß zur Verhandlung: Ein Student der Naturwissenschaft kam am Morgen des 16. Juli d. J. gegen 5 Uhr aus einem Café und befriedigte an einem an offener Straße befindlichen Brunnen ganz öffentlich seine Bedürfnisse und als eine ältere Frau und ein 15jähriges Mädchen in diesem Moment in seine Nähe kamen, drehte sich dieser Mensch herum und zeigte in ostentativer Weise seine entblößten Geschlechtstheile. Im gleichen Moment erschien auch ein Schutzmann auf der Bildfläche und setzte den Herrn Studenten ob dieses Verhaltens sehr gemüthlich zur Rede; da kam der Student aber schlecht an, er wurde mit einer Fluth von Beleidigungen größter Art überschüttet und von dem fidelen Studio bei dem seiner nunmehrigen Festnahme vorausgehenden Ringen derart mit Faustschlägen traktirt, daß ihm ein Zahn beschädigt und der Helm vom Kopfe gerissen wurde. Dies der Thatbestand. Nun war es schon für die Verhandlung charakteristisch, daß der Herr Student „wegen weiter Entfernung“ trotz einer so schweren Anklage vom persönlichen Erscheinen entbunden war und kommissarisch vernommen war. Kein Wunder, sondern ganz selbstverständlich auch, daß der Student sich für Alles durch „sinnlose Trunkenheit“ entschuldigte und angegeben hatte, er könne sich auf nichts besinnen. Die Zeugenaussage ergiebt jedoch, daß der Student wohl angeheitert, aber keineswegs in sinnlosem Zustande war. Trotzdem erfolgte nun wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen Freisprechung, da, wie das „Jenaer Volksblatt“ meldet, angenommen wurde, daß der unsittliche und viehische Akt „nicht beabsichtigt“ (!) worden wäre und die beiden Frauen den Vorgang auch „nicht näher“ beachtet hätten. Das Urinieren in den öffentlichen Brunnen wurde mit 30 Mk. Geldstrafe, der Widerstand gegen die Staatsgewalt und die Beamtenbeleidigung wurden mit ganzen 150 Mk. Geldstrafe belegt und der Schutzmann, der wegen Schadenersatz als Nebenkläger auftrat, auf den Weg der — Zivilklage verwiesen! Was würde wohl ein Arbeiter bekommen haben, der sich wegen eines ähnlichen Skandals vor Gericht zu verantworten gehabt hätte? fragt mit Recht unser Bruderorgan.

Gefährlicher „öffentlicher Umzug“. Mehrere Mitglieder des Turnvereins zu Sehnde (Hannover) unternahmen am Abend des 2. August d. J. einen Turngang nach Rethmar. Die Theilnehmer erhielten bald darauf Strafbefehl, weil sie in der Nacht vom 2. zum 3. August einen öffentlichen Umzug veranstaltet haben sollten. Die Mehrzahl der Fälle trug gerichtliche Entscheidung und diese ist vom Schöffengericht Burgdorf dahin ergangen, daß die Turner wegen Veranstaltung eines öffentlichen Umzuges nach Rethmar mit je 10 Mk., der Anführer sogar mit 30 Mk. Geldbuße belegt wurde. Was sollte auch wohl aus dem Militär- und Polizeistaat Preußen werden, wenn es harmlosen Menschen gestattet wäre, ohne vorherige Erlaubniß der Polizei einen gemeinsamen Spaziergang zu machen, und noch dazu zu abendlicher Stunde? Da könnte die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet werden und die Staatsmaschinerie ins Wanken gerathen.

Ein Aufsehen erregender Freispruch. Aus Bonn wird gemeldet: Der Gutspächter Gourth vom Gute Zurmühlen bei Siegburg, der am 20. September seine Frau und seinen Verwalter erschossen hatte, weil beide in sträflichem Verkehr mit einander standen, wurde vom hiesigen Schwurgerichte freigesprochen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und nahmen an, daß der angeklagte Gutspächter, durch die gemeine Handlungsweise seiner Frau aufs Höchste gereizt, im Affekt gehandelt habe und die beiden niedergeschossen habe, als er nicht mehr Herr über sich selbst war. Der Angeklagte wurde sogleich in Freiheit gesetzt.

Bestrafte Thierquäler. Vor dem Schöffengericht in Neuß wurde ein Kaufmann aus Düsseldorf, der sein Pferd hatte verhungern lassen, zu der höchsten zulässigen Strafe von sechs Wochen Haft verurtheilt. Ein Handelsmann aus Heerdt und dessen Frau, die das arme Thier noch durch Schläge in der rohesten Weise mißhandelt hatten, erhielten der erstere ebenfalls sechs Wochen Haft, während die Frau mit zwei Wochen davonkam.

Genossenschaftliches.

Eine genossenschaftliche Schuhfabrik in Neuseeland, hervorgegangen aus Beschlüssen des Ortsvereins Otago des Vereinigten Schuhmacherverbandes von Neuseeland ist gegründet worden. Der Geschäftsgewinn wird nicht zur Vertheilung gelangen, sondern zur Vergrößerung des Betriebes verwendet werden.

Eine Arbeiter-Genossenschaftsweberei soll in Gent in Belgien als erste einer Reihe genossenschaftlicher Fabriken gegründet werden. Man rechnet damit, daß der Bedarf der belgischen Konsumvereine an gewebten Waaren etwa eine Million Frank pro Jahr ausmacht und daß dieser so aus genossenschaftlichen Quellen gedeckt werden kann. Der Anreger und Leiter des Projekts ist der „Bund der sozialistischen Genossenschaft“. Die neue Genossenschaft wird in fünf monatlichen Raten zu begleichende Antheile von je 25 Frank ausgeben. Daß nach allen den schlechten Erfahrungen immer wieder Produktiv-Genossenschaften gegründet werden, ist bedauerlich.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Neue Polar-Expedition. Professor Fridtjof Nansen theilt mit, daß im nächsten Jahre eine Expedition unter Leitung des Kapitäns Amundsen nach Grönland und König Williams-Land abgehen wird, um von dort den magnetischen Nordpol aufzusuchen; dann will die Expedition sich weiter westlich begeben und durch die Behringstraße zurückkehren.

Eine Fernkentelegraphenstation für eine Reichweite von 800 Kilometer soll in Ober-Schönweide bei Berlin errichtet und noch im Laufe dieses Winters versuchsweise in Betrieb genommen werden. Die Bedeutung eines derartigen Versuches erhellt daraus, daß die Station im Westen Calais, im Norden Stockholm, im Osten Lemberg und im Süden Venedig mit ihren elektrischen Wellen erreichen wird, wenn die Tragweite von 800 Kilometer wirklich geleistet wird. Die Einrichtung der Station in Ober-Schönweide gründet sich auf die Ergebnisse und Erfahrungen der 110 Funkentelegraphenstationen, welche die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft nach dem System von Geheimrath Slaby und dem Grafen Arco bereits errichtet hat. Die Masse der Luftleiter, die Größe der Erreger Kapazitäten und die Leistung des Transformators für die Hochspannung sollen ungefähr den Größen der transatlantischen Marconistation entsprechen.

Die Zahl der Sterne. In der Oktober-Nummer von „Chambres Journal“ erzählt der Astronom Dr. A. W. Roberts, er habe an der südlichen Himmelshälfte mit bloßem Auge 5600 Sterne gezählt: es seien daher am ganzen Himmel ungefähr 10 000 Sterne, die mit dem Auge allein gesehen werden können. Ein gewöhnliches Opernglas zeigt schon gegen 100 000 Sterne, und man schätzt, daß durch das große Yerkes-Fernrohr einige 200 Millionen sichtbar sind. Eine Aufnahme des ganzen Himmelszeltes mit einem der neuesten photographischen Fernrohre würde, denkt Dr. Roberts, nicht weniger als 500 Millionen Sterne zeigen.

Vermischtes.

Telephon und Salamander-Weisheit. Unter dieser Aufschrift plaudert ein Feuilleton der Postalischen Rundschau über einen verhängnißvollen Zufall, der es vereitelte, daß das Telephon eine rein deutsche Erfindung blieb und ein Dutzend Jahre früher zur Einführung kam, als es thatsächlich geschah. Philipp Reis zeigte 1864 auf der Gießener Naturforscherversammlung seine Erfindung vor. Auf dieser Versammlung war auch der frühere Minister und damalige Astrophysiker Ludolf Camphausen, vielleicht der einzige Mann, der als früherer Vorkämpfer des Verkehrsgedankens Verständniß für die Reissche Erfindung gehabt hätte. Camphausen war es auch thatsächlich, der zuerst Stephan auf die amerikanische Erfindung Bells aufmerksam machte, ein Beweis, daß er der berufene Mann gewesen wäre, auch 1864, dreizehn Jahre früher den Genius des Philipp Reis zu erkennen und als praktischer Kaufmann, der Camphausen von Haus aus war, die Verwendung des Telephons ins Auge zu fassen. Offenbar aber und unheilvollerweise war Camphausen zwar auf der Gießener Versammlung, aber nicht bei dem Reisschen Vortrag. Nach seinem eigenen Zugeständniß hat Camphausen auf dem Gießener Kongreß nur gelernt, wie man Salamander reibt — und er hätte das Telephon kennen lernen können! Zwei Genies, die sich in denselben Tagen am selben Ort so verpassen, wie Reis und Camphausen, das ist ein tragischer Zufall, wie er in der Geschichte fast einzig dasteht.

Was einem Neugierigen passiren kann. Die „Berl. N. Nachr.“ erzählen folgende Geschichte: Der Kommis eines Konfektionsgeschäfts in Nauen befand sich Nachmittags im Café Bauer, Unter den Linden, als bekannt wurde, daß der Kaiser vorüberfahren würde. Wie andere Gäste, so ging auch der Provinziale hinaus, und um besser sehen zu können, stieg er auf eine Bank. Der junge Mann hat die Gewohnheit, sobald er müßig ist, eine Hand in die Hosentasche zu stecken. Als der Kaiser sich nun näherte, reckte sich der junge Mann auf der Bank möglichst hoch, um alles überschauen zu können. In diesem Augenblick wurde er von hinten gepackt und von seinem erhöhten Standpunkt herunterbefördert. Geheimpolizisten hatten ihn beobachtet und wohl den

---

Um alte Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da fügte sich's eines Tages, daß Bernhard Quitzow eine kleine geschäftliche Reise in die nahe Provinzialhauptstadt antrat und daß er seines Sohnes Begleitung wünschte. Nun endlich bot sich für Emmy die lang ersehnte Gelegenheit zu einem heimlichen Ausfluge nach Waltershof, und sie zögerte nicht, diese Gelegenheit zu ergreifen.

Mit freudig klopfendem Herzen, aber doch auch mit einer gewissen Bangigkeit, die sie vergeblich zu bemeistern suchte, schritt sie auf dem wohlbekannten Wege durch den Wald dahin. Es that ihr jetzt leid, Astrid nicht vorher von ihrem Kommen benachrichtigt zu haben, denn es war ja eigentlich eine Vermessenheit, von Seiten des alten Herrn von Wallrode, dem die Gesinnungen ihres Oheims so gut bekannt waren, eine freundliche Aufnahme zu erwarten. So wurde ihr anfänglich fast beflügelter Schritt gegen Ende ihres Weges immer langsamer, und als sie wieder an der Stelle ihrer ersten Begegnung mit Botho von Wallrode angekommen war, setzte sie sich völlig unentschlossen auf dem moosigen Stein nieder, der ihr schon damals zum Ausruhen gedient hatte.

Es war ein schwüler, gewitterschwerer Tag und auch im Walde brütete eine athembeklemmende, drückende Hitze, so daß der verhältnißmäßig kurze Weg das junge Mädchen viel mehr ermüdet hatte, als es bei ihren früheren Wanderungen der Fall gewesen war. Auch war es heute so lautlos still ringsumher; die Bäume selbst schienen zu schlafen, denn ihre Blätter hingen schlaff und regungslos herab. — Und nicht einmal das eintönige Hämmern eines Spechtes oder der scharfe Schrei eines Hähers unterbrach die beinahe unheimliche Friedhofsruhe, die über dem Walde lastete.

Emmy hatte sich mit dem Rücken gegen einen Baumstamm gelehnt, und eine seltsame Mattigkeit sank plötzlich so bleischwer auf sie herab, daß sie sich vergebens bemühte, die Augen offen zu halten und daß sie nach wenigen Minuten wirklich in einen leichten Schlummer gefallen war.

Es schien ihr im Traume, als vernehme sie abermals Pferdegetrappel auf dem Wege an ihrer Seite, aber diesmal war es nur einer der beiden Reiter, der sich ihr näherte, und noch ehe sie sich nach ihm umgesehen, wußte sie, daß es Botho von Wallrode sei. Eine seltsame Erregung zitterte durch ihren Körper und sie verspürte etwas wie einen heftigen Druck in der Nähe des Herzens. Was mußte er von ihr denken, wenn er sie abermals hier am Wege fand? Gewann es nicht den Anschein, als hätte sie diesen Platz absichtlich aufgesucht, um ein Zusammentreffen mit ihm herbeizuführen? Diesmal war es nicht Feigheit, sondern nur ein Gebot der guten Sitte, wenn sie sich rechtzeitig zurückzog, und sie wollte sich von ihrem Sitz erheben, um mit raschen Schritten zu entfliehen. Aber eine unsichtbare, magische Gewalt hielt alle ihre Glieder gefesselt. Wie mit eisernen Banden hielt es sie auf dem Steine fest, und vergeblich waren ihre verzweifelten Versuche, sich loszureißen. Sie öffnete den Mund, um einen lauten Angstruf auszustoßen, und sie erwachte vor dem Klange ihrer eigenen Stimme. Verwirrt und betroffen schaute sie umher, und ihr erster Blick fiel auf die Gestalt des jungen Herrn von Wallrode, der in demselben Moment aus dem Sattel seines Pferdes gesprungen war, und der an ihrer Seite stand, noch ehe sie sich vollständig von der Wirkung des eingebildeten Schreckens erholt hatte.

Er war sichtlich auf das freudigste überrascht, aber aus seiner Stimme klang doch auch eine aufrichtige Besorgniß, als er sagte:

„Um Himmelswillen, Fräulein Quitzow, was ist Ihnen geschehen? Das klang ja fast wie ein Hilferuf! Bedürfen Sie eines Beistandes? Ist Ihnen etwas widerfahren?“

Emmy war aufgestanden und suchte ihre Verlegenheit hinter einem Lächeln zu verbergen.

„Nicht doch, Herr von Wallrode“, sagte sie, vor einem warmen Blick die Augen niederschlagend. „Ich habe sie ganz unnöthigerweise veranlaßt, Ihren Spazierritt zu unterbrechen. Die Müdigkeit und die drückende Hitze hatten mich überwältigt. Ich war eingeschlafen, und da hat mich wohl irgend ein Traumbild geängstigt. Jedenfalls bin ich Ihnen Dank schuldig für Ihre freundliche Theilnahme.

Sie machte ihm eine kleine Verbeugung und wandte sich zum Gehen; aber sein herzlich bittender Zuruf hielt sie zurück.

„Hat Sie meine Zudringlichkeit abermals verletzt, so daß Sie mir schon wieder entfliehen wollen?“ fragte er weich. „Soll ich seit Wochen Tag für Tag vergeblich auf ein Wiedersehen gehofft haben, um Sie nun, da mir endlich ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen ist, so schnell zu verlieren?“

Es war etwas kindlich Rührendes in seiner Art, zu bitten, etwas, das von vornherein keinen Zweifel an der Wahrhaftigkeit seiner Worte aufkommen ließ. Noch lebhafter als vorhin fühlte Emmy die Nothwendigkeit, diesem Zusammentreffen ein Ende zu machen; aber sie hatte schon nicht mehr die Kraft, dem Gebot der Nothwendigkeit zu folgen.

„Sie vergessen Ihr Pferd, Herr von Wallrode“, sagte sie mit einem schwachen Versuch, das Gespräch dennoch zu beendigen. „Wollen Sie die Verantwortung dafür, daß es Ihnen entwischen könnte, auf mein Gewissen laden?“

Statt der Erwiderung stieß Botho einen leisen Pfiff aus, und das schöne Thier, das bis dahin keinen anderen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht hatte, als daß es am Rande des Weges einige Grashalme ausgerupft, kam sofort sorglam herangetrabt und legte seinen klugen Kopf auf die Schulter seines Gebieters.

„Sie sehen, damit hat es keine Gefahr, mein Fräulein“, sagte Botho, „und wenn Sie gütig genug wären, für die Fortsetzung ihres Spazierganges diesen Weg hier zu wählen, so brauchten Sie Ihr Gewissen auch nicht mit der kleinsten Sorge zu belasten. Mein Darling würde uns folgen wie ein Hund!“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Verdacht geschöpft, daß der junge Mann eine Schußwaffe in der Tasche verbrge! Unter großem Auflauf der Menge wurde der Verdächtige, dem das Publikum zu Leibe wollte, von einer Anzahl Beamten zur Reviewache befördert, zumal er auch keine Ausweispapiere bei sich führte. Natürlich klärte sich der Irrthum schließlich auf, so daß der Arrestant nach einem Verhör und Feststellung seiner Person wieder entlassen werden konnte. — Das ist fatal, denn auch ein Patriot mag sich wegen seiner Liebe zum angestammten Herrscherhause nicht gern einsperren lassen.

Hinrichtung. In Kottbus wurden auf dem Hofe des Zentralgefängnisses die wegen Mordes und Raubes verurtheilten Bergleute Anton Krystkowiak (22 Jahre) und Johann Andrzejewski (23 Jahre) durch den Scharfrichter Swietz aus Breslau hingerichtet.

Am Schöffengericht. Ort der Handlung: **Das Schöffengericht am Amtsgericht München I.** Zeit: Ein Tag in der letzten Oktoberwoche, Morgens 9 Uhr. Personen: Der Amtsrichter, ein Schöffe, die Parteien, ein Rechtspraktikant, der Gerichtsdiener, einige Rechtsanwälte, das Publikum.

Der Amtsrichter: „Meerhirt, wo bleibt denn der Herr Schöffe? (Zum Gerichtsdiener): Telephoniren Sie doch den Herrn Fabrikanten an, das Gericht kann nicht warten."

Pause. Unruhe im Publikum.

Der Amtsrichter: „Immer noch nicht da? Da hört sich doch Alles auf! (Zum Gerichtsdiener): Telephoniren Sie nochmal, der Mann muß kommen."

Pause. Heiterkeit im Publikum. Der Rechtspraktikant tritt ein und setzt sich in den für den Gerichtsschreiber bereiten Armsessel.

Der Amtsrichter zum Rechtspraktikanten: „Na, endlich, das hat lange gedauert, Herr Schöffe. Treten Sie hierher. Sie haben einen Eid zu leisten."

Der Rechtspraktikant: „Aber, Herr Amtsrichter . . ."

Der Amtsrichter: „Schweigen Sie und schwören Sie."

Der Rechtspraktikant: „Aber, Herr Amtsrichter . . ."

Der Amtsrichter: „Schweigen Sie und schwören Sie den Schöffeneid. Sprechen Sie nach!"

Der Rechtspraktikant schüttelt den Kopf und schwört.

Nach dieser Vorverhandlung beginnt die Sitzung. Zum Aufruf kommt eine Beleidigungsklage. Die Parteien sind nicht erschienen.

Der Amtsrichter neigt sich nach rechts zum Schöffen, nach links zum vermeintlichen Schöffen, dem Rechtspraktikanten, und verkündet dann den Einstellungsbeschluß des Gerichts.

Der Amtsrichter ruft den zweiten Fall auf, wieder eine Beleidigungsklage. Nach der Beweisaufnahme zieht sich der Amtsrichter mit dem Schöffen zurück. Der Rechtspraktikant bleibt zögernd stehen.

Der Amtsrichter (aus der Thür des Berathungszimmers): „Kommen Sie doch, Herr Schöffe!"

Der Rechtspraktikant geht kopfschüttelnd in's Berathungszimmer ab.

Pause.

Der Gerichtshof erscheint wieder im Sitzungssaal. Der Amtsrichter verkündet das Urtheil: „Im Namen Sr. Majestät des Königs u. s. w. u. s. w."

Der dritte Fall wird aufgerufen.

Der Gerichtsdiener dem Amtsrichter in's Ohr: „Herr Amtsrichter, der zweite Schöffe ist jetzt da."

Der Amtsrichter: „Was? Unsinn, der ist doch schon da, hier sitzt er ja! (Zum Rechtspraktikanten): Oder wer sind denn nachher Sie?"

Der Rechtspraktikant (erröthend und schüchtern): „Erlauben Herr Amtsrichter, ich bin zum fungirenden Gerichtsschreiber bestimmt, Rechtspraktikant R."

Amtsrichter (erregt): „Ja, zum . . ., warum haben Sie das nicht gleich gesagt?"

Rechtspraktikant: „Entschuldigen, Herr Amtsrichter haben mich ja gar nicht reden lassen!"

Große Heiterkeit im Publikum und bei den Parteien. Die Anwälte jüchzen untereinander.

Amtsrichter: „Ruhig da hinten, oder ich lasse den Saal räumen."

Die Verhandlung beginnt von Neuem.

(„Münchener Post".

Litterarisches.

„Die Sozialistischen Monatshefte" (Administration: Berlin SW., Beuthstraße 2) haben soeben das Novemberheft ihres 8. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Paul Umbreit: Der gegenwärtige Stand des Problems der Arbeitslosenversicherung. — Eduard Bernstein: Parteien und Klassen. — Heinrich Peus: Die sozialdemokratische Presse und das Genossenschaftswesen. — Dr. Casimir v. Kelles Krauz: Comtismus und Marxismus — Friedrich Hertz: Moderne Massentheorien. — Ludwig Radlof: Die Aufgaben der Arbeitersekretariate und des Centralarbeitersekretariats. — Ria Claafsen: Ricarda Huch. — Dr. Rudolf Wissak: Trinkerbehandlung und Delirium — Portrait von R. Huch — Rundschau: Politik; von Richard Calmer. — Wirthschaft; von Max Schippel. — Sozialistische Bewegung; von Dr. L. Gumplowicz. — Gewerkschaftsbewegung; von Ernst Deinhardt. — Genossenschaftsbewegung; von Gertrud David. — Sozialpolitik; von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik; von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialwissenschaften; von Dr. L. Kronn. — Neuen; von Paul Göhre. — Der Preis der „Sozialistischen Monatshefte" beträgt pro Nummer 50 Pf., pro Quartal 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 7138), ferner direkt bei der Expedition der „Sozialistischen Monatshefte", Berlin SW., Beuthstraße 2. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Couvert). Probehefte und Verlags-Kataloge gratis und franco.

In den nächsten Tagen wird (bei Pierson in Dresden) der neue Roman von Bertha v. Suttner: **„Marthas Kinder"** erscheinen, welcher bekanntlich eine Fortsetzung ihres weltberühmten Anti-Kriegs Romanes „Die Waffen nieder!" ist. Man darf auf diese Fortsetzung nach den verschiedenen Kriegen der letzten Jahre gespannt sein. Im gleichen Verlage erscheint auch ein neues Buch von Emmy von Egidy unter dem Titel „Erschwiegen", sowie bereits die vierte Auflage des bekannten Reichlschen Buches „Ibsens Dramen", welches fast allseitig als das beste Werk über den nordischen Dichter und Denker anerkannt worden ist.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Oldenburg** vom 2. bis 8. November 1902.

Geboren: Ein Sohn dem Lokomotivheizer Knetemann, Kaufmann Mill, Arbeiter Bakenhus, Arbeiter Schwenker, Zimmermeister Bartels, Referendar Fricke, Friseur Frey, Gärtner Toepper, Schneidergesellen Hüllen, Kaufmann Ahem.

Verheirathet: Fernsprecher W. Schachtebeck und M. Naddaj, Hilfsrevisor F. Husmann und F. Ahlers, Arbeiter A. Schröder und S. Strenge, Kassenbote K. Erhards und Cd. zu Jeddeloh, Schriftsetzer J. Gitz und F. Christians, Steuermann H. Stute und H. Schomerus, Kaufmann C. Behrens und E. Eildracht, Kaufmann R. de Gorgyn und H. von Stetten, Eisenbahn-Bureauhilfsarbeiter A. Bartels und E. von Pölnitz, Geschäftsführer W. Meyer und A. Traphagen, Schriftsetzer J. Kling und S. Lohmüller.

Gestorben: Rentner Dr. J. A. G. Müller, 74 J., D. Theilen, 9 J., Zimmermann J. W. D. von Barel, 60 J., Kaufmann A. G. C. Baars, 57 J., Wittwe J. G. Fokje, geb. Bührmann, 52 J., Hausmann C. S. Janßen, 57 J., Glasschleifmeister K. Mönnich, 53 J., Fabrikarbeiter S. W. Tietjen, 37 J., Hauptlehrer und Organist a. D. F. W. Nerken, 70 J., Arbeiter J. Blank 55 J. alt.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde **Osternburg** vom 2. bis 8. November.

Geboren: ein Sohn dem Landmann H. Schütte zu Tweelbäke, Bierverleger G. Remmers, Arbeiter C. Drieling zu Tweelbäke; eine Tochter dem Arbeiter Bührmann zu Kreyenbrück, Glasmacher G. Bettin, Torfschiffer Egbert v. d. Tunk, Arbeiter H. Braun, Dienstmagd R. N.

Verheirathet: Schloßdiener G. Grabbert und K. Hagenhoff, Glasmacher F. Rabe und H. Gerdes, Schuhmacher H. Meyer zu Oldenburg und J. Engelage, Arbeiter E. Hasselmann mit Wwe. Feller, Bäckermeister Neumann mit H. v. d. Lage.

Gestorben: Produktienhändler Weilert, 63 J., Sohn des Marktbesitzers B. Scheffler zu Drielakermoor, 3 M., Architekten-Student F. H. Hügl, 23 J., Tochter des Schieferdeckers Trüpschier, 1 J., Tochter des Arbeiters A. Hartmann zu Drielakermoor, 10 M., Landmann J. H. Freye zu Tweelbäke, 75 J. alt.

Aus dem Tagebuche des Herrn v. Oettingen.

„Ein Königreich für'n Pferd!" — Folgt daraus nicht ohne Weiteres, daß das ganze Königreich nur für die Pferde da ist.

*

Erst die Beschälung, dann die Beschulung!

*

„Sieger von Königgrätz!" — Lächerlich! Möchte mal mit den Reris Kavallerie-Attacke reiten!"

*

Nicht 'mal stramm stehen können sie — und den Reris auch noch Gehäter!

*

Es lohnt eigentlich gar nicht, einen Lehrer vor'n Bauch zu stoßen — denn er hat mehrstentheils gar keinen.

*

Wenn die Jungens auch vier Beine hätten wie die Hengste, müßten die Stehplätze in der Klasse nochmal so groß sein — Natur doch sehr weise!

*

„Macht Fenster auf, macht Herzen auf, geschwinde!" Schönes altes Kinderlied! Bei mir brauchen die Fenster aber gar nicht erst aufgemacht werden.

*

Möchte wohl wissen, wie eigentlich so'n „Schulinspektor" aussieht! Wahrscheinlich 'ne Art von Lazarett-Inspektor. (Kladderadatsch.)

Arbeiter, agitirt für Eure Zeitung.

Taubstummen-Verein
Wilhelmshaven und Umgegend.

* * Einladung * *

zu dem am Freitag den 14. November cr. im Saale des Herrn Sadewasser („Tivoli") stattfindenden

1. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Vorträgen und Theater.
Unter Anderm:
Urkomische Pantomime: Brautwerbung.
Kolossaler Lacherfolg. Auf vielseitiges Verlangen zum 2. Male.
Hierauf: BALL.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.
Karten im Vorverkauf zu 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Sadewasser („Tivoli"), Thiemann, Mühlenlichtstraße 16, Barbier Buchholz und sämmtlichen Mitgliedern. An der Kasse 40 Pf.
Tanzschleife 75 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Bekanntmachung.

Infolge der Errichtung eines eigenen Amtsgerichts für die Gemeinden Bant, Heppens und Neuende habe ich in **Bant, Mittelstrasse 9,** in unmittelbarer Nähe des neuen Amtsgerichtsgebäudes, ein

ständiges Bureau

eingerichtet. **Sprechstunden** daselbst bis auf Weiteres **täglich,** ausser Sonntags, **Nachmittags von 5 bis 8 Uhr.**

Bant, im November 1902.

P. Schmedes,
Rechtsanwalt.

Oldenburg.
Mittwoch den 12. November,
Abends 8½ Uhr:
Sitzung d. Agitationskommission
im Lokale des Herrn **Wehrkamp,** Kurwickstraße 28.

Am billigsten kaufen Sie
gute haltbare
Sohlen
sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von
J. F. Schmidt, Marktstraße 33
und in meiner Verkaufsstelle
L. Bruns, Verl. Gökerstr. 33.

Das Möbelmagazin v. H. Krebs
Neubremen, Ecke Mittel- und Theilenstraße
liefert unter reeller und billigster Preisstellung
die besten u. dauerhaftesten Möbel.

Zu vermiethen
mehrere drei- und vier. **Wohnungen.** Mietpreis von 11—21 Mk. pro Mon. **Karl Müller,** Kohlenhandlung, Werftstraße 35.

Zu vermiethen
zum 1. Dezember eine dreiräum. Wohnung, ferner zum 1. Dez. oder 1. Jan. eine dreiräumige und zwei vierräumige Wohnungen in Bant, Börsenstraße 44. Näheres bei **Ostendorf** daselbst oder bei **R. Dummert,** Wilhelmsh., Börsenstr.

Sohlen aus Zahm- und Wildsohlleder der zähesten, haltbarsten Gerbung, sowie guter, brauchbare
Sohlleder-Abfälle
erhält man zu den bekannten billigsten Preisen bei **C. Oeker,** Lederhandlung, **Heppens, am Markt.**

C. Karstadt, Herford.
Naturheilverfahren
für offene Beinschäden,
Krampfader-Geschwüre
und Hautkrankheiten.
Keine Berufsstörung. Langjährige Erfahrung. — Komme zeitweilig nach **Varel** und **Wilhelmshaven.** Anfragen erbeten.

Zu vermiethen
zum 1. Dezbr. eine dreiräumige Oberwohnung. **J. Pierks,** Mühlenlichtstraße 31.

Zu vermiethen
auf sofort oder später mehrere drei- und vierräumige **Wohnungen.** **J. Cordsen,** Mühlenlichtstr. 30.

Neue Welt-Kalender
sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben zum Preise von 40 Pf.
G. Buddenbergs Buchhandlung
und Buchbinderei.

Protokolle
vom Parteitag in München
— empfiehlt —
Georg Buddenberg.

Klauenöl
präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik, Hannover.
Zu haben bei
C. Möbius, Bant.

Freundl. Logis
an netten jungen Mann zu vermiethen. Peterstraße 47, 1. Et.

Gesucht
ein Schieferdecker.
Frerichs, Wilhelmshaven.

Gesucht
per 15. November 1902 **drei Mädchen** für Küche, Haus und Wäsche. **Kathmann,** Variete „Adler".

Betten
können Sie nirgends besser und billiger einkaufen, als in **Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg.** Sie finden dort eine enorme Auswahl in **fertigen Betten,** wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Presse sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Unkosten für theure Schaufenster, Ladenmiethe, Beleuchtung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Preisen überrascht sein. Zu den Betten werden nur gute federdichte Stoffe verwandt und nur gute staubfreie Federn genommen, sodaß für jedes Bett die weitgehendste Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. **Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufzwang findet nicht statt. Coulante Zahlungsbedingungen.**
Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.
Hauptgeschäft Wallstraße 24, 1. Etg. Bettfedernlager Louisenstraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Körsenstraße 37.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg